

Narodna in univerzitetna knjižnica  
v Ljubljani

114342

1.

Versuch  
einer  
Geschichte der Botanik in Krain  
(1754 bis 1883)

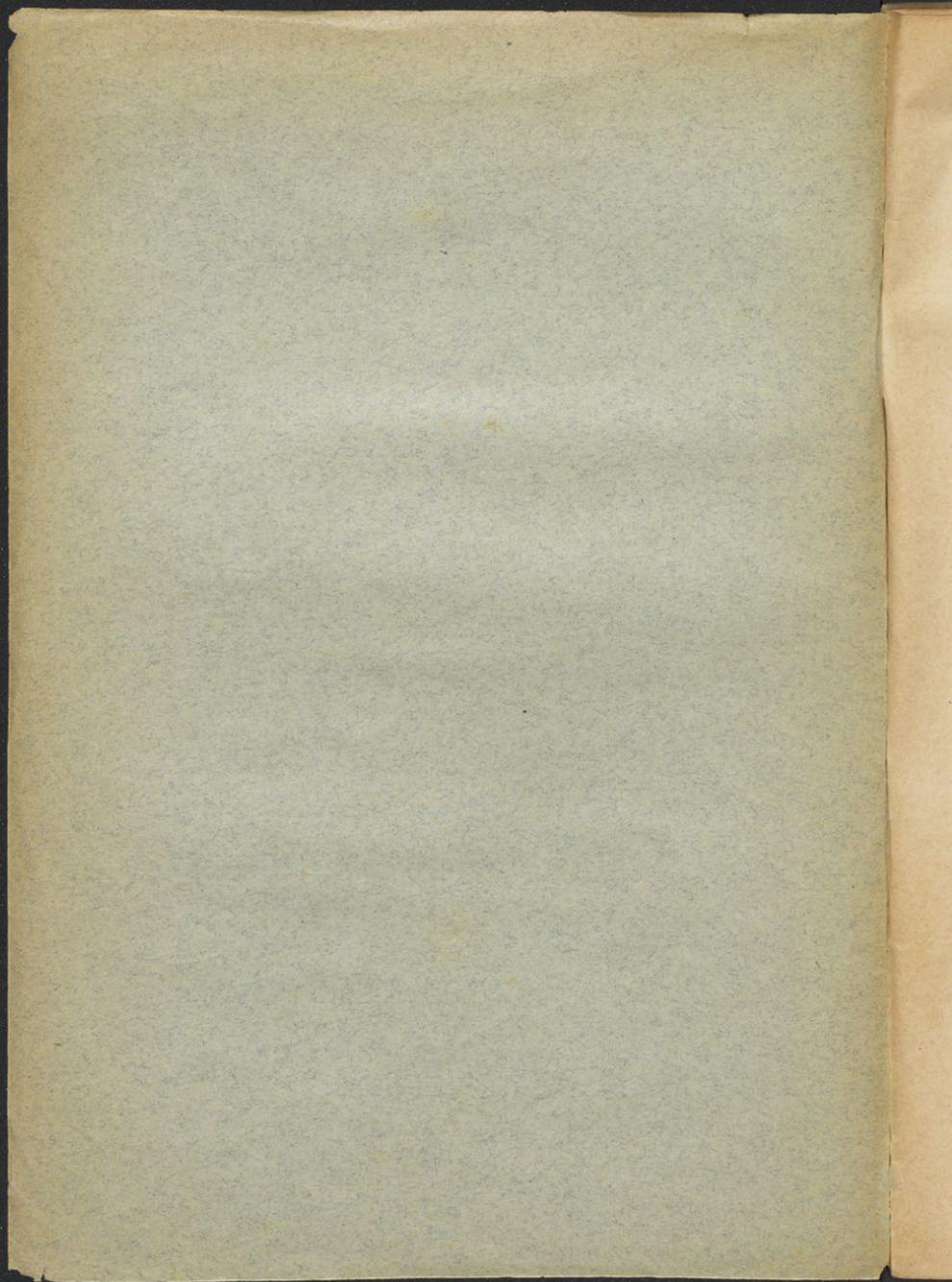
I. Hälfte.

Von  
Wilhelm Voss  
k. k. Professor.



Sonderabdruck aus dem Jahresberichte der Staats-Oberrealschule in Laibach  
für das Schuljahr 1884.

Laibach  
In Commission bei Ig. v. Kleinmayr & Fed. Bamberg  
1884.







Jo. Ant. Scopoli  
S. C. R. et Apost. Majestati in re  
metallica et monetaria a Consiliis supremis  
Hungariae infer. Cameragrafia  
tus Officii Alpestror.

**Versuch**  
einer  
**Geschichte der Botanik in Krain**  
(1754 bis 1883)

I. Hälfte.

---

Von  
**Wilhelm Voss**  
k. k. Professor.



Sonderabdruck aus dem Jahresberichte der Staats-Oberrealschule in Laibach für das  
Schuljahr 1884.

---

**Laibach.**  
In Commission bei Ig. v. Kleinmayr & Fed. Bamberg.  
1884.

114342

Versuch

ein

Geschichte der Botanik in Krain

(1753 bis 1800)

114342



F22 6250/1951

Versuch  
einer  
Geschichte der Botanik in Krain  
(1754 bis 1883).

Von

Wilhelm Voss,

k. k. Professor.

---



## Vorwort.

Schon seit längerer Zeit beschäftigte mich der Gedanke, sowohl die Wirksamkeit der krainischen Botaniker, als auch die jener Forscher, welche das Land Krain in botanischen Interessen bereisten, zur Darstellung zu bringen. Es war für mich stets ein Vergnügen, ja eine Erholung von Berufs- und anderen Arbeiten, das Leben und Wirken der im Lande thätig gewesenen Floristen zu verfolgen; aus bruchstückartigen Aufzeichnungen sammelte sich das Materiale, welches ich, chronologisch gesichtet und geordnet, mit «Versuch einer Geschichte der Botanik in Krain» überschrieben habe.

In der That, nur als ein *Versuch* mögen nachfolgende Zeilen angesehen und darnach beurtheilt werden. Es wäre etwa besser gewesen, statt Botanik das Wort «Floristik» zu gebrauchen, denn nur von dieser kann hier die Rede sein. Das Ganze gliederte ich in vier Abschnitte. Die beiden ersten sollen das Andenken jener Männer, die mit Ausdauer und keine Mühe scheuend an der botanischen Durchforschung des Landes theilgenommen haben, wach erhalten; der dritte Abschnitt gibt ein Bild der Hilfsmittel, die dem Floristen in Krain zu Gebote stehen, und im letzten wurde eine Aufzeichnung dessen versucht, was die botanische Literatur an «Carniolica» besitzt.

Dankend muss ich der Unterstützung gedenken, die mir theils durch mündliche Mittheilungen, theils durch die gestattete Benützung zahlreicher Handschriften und literarischer Behelfe von Seite des Herrn Musealcustos *Carl Deschmann* zutheil geworden ist. Ebenso bin ich Herrn Professor *Leopold Ritter von Gariboldi* für die liebenswürdige Überlassung verschiedener biographischer Aufzeichnungen zu besonderem Danke verpflichtet.

So mögen denn nachfolgende Zeilen freundliche Aufnahme finden: würde es ihnen gelingen, dem Lande *Krain* neue Anhänger der *Scientia amabilis* zuzuführen, so hätten sie ihren Zweck hinlänglich erreicht.

Laibach, im Dezember 1883.

Der Verfasser.



## Inhalt.

### I. Abschnitt. Botaniker, welche längere Zeit in Krain lebten:

- a) Die classische Periode, 1754—1800: Scopoli (1754—1767). — Wulfen (1762—1763). — Hacquet (1767—1788). — Zois (1756—1800).
- b) Das Zeitalter Hladniks, 1801—1852: Hladnik (1773—1844). — Kwiatkowska (um 1820). — Fleischmann (1805—1867). — Graf (1801—1838). — Freyer (1802—1853). — Jos. Erberg, R. Blagay. — Skofitz (1826—1843).
- c) Die letzten dreissig Jahre, 1853—1883: Dolliner (1842—1872). — Janscha, Rastern. Plemel Valentin (1820—1875). — Plemel Franz. — Deschmann (1821— a. c. <sup>1</sup>)

### II. Abschnitt. Botaniker, welche Krain auf ihren Reisen berührten:

König Friedrich August II. — Hoppe, Tommasini, Stur, Pokorny, Kerner.

### III. Abschnitt. Förderungsmittel der Botanik:

Der k. k. botanische Garten. — Das Landesmuseum und dessen Herbarien. — Der Museal-Verein. — Die Lyceal-Bibliothek.

### IV. Abschnitt. Verzeichnis der auf die Flora Krains bezüglichen Schriften:

Die recente Flora betreffend. — Herbarien, in welchen krainische Pflanzen zur Ausgabe kamen. — Die fossile Flora betreffend.

---

Die Abfassung einer «*Geschichte der Botanik in Krain*» bietet aus dem Grunde nicht jene Schwierigkeiten, wie die eines anderen Landes, weil der Beginn der wissenschaftlichen Thätigkeit auf dem Gebiete der Pflanzenkunde in eine verhältnismässig späte Zeit fällt. Erst in der zweiten Hälfte des achtzehnten Jahrhunderts ist die Pflanzendecke des Landes durch *Scopoli* eingehend studiert worden.

Frühere Bestrebungen, die Landesflora zu schildern, sind, ausgenommen jene des Chronisten *Valvasor*, überhaupt nicht zu verzeichnen. *Johann Weichard Freiherr v. Valvasor* behandelt in den Capiteln VII—XIII (pag. 346—372) des ersten Bandes seines Werkes «*Die Ehre des Herzogthumes Krain*» — Laibach-Nürnberg 1689 — die Pflanzen des Landes, und zwar: *die Getreidearten, die Hülsenfrüchte, die Baumfrüchte, die Erd-Gewächse, die wilden Bäume, allerlei Kräuter und allerlei Blumen*. Ausser den allgemein bekannten Dingen über Anbau und Verwendung bringen seine Darlegungen nichts, was den Botaniker interessieren könnte, ausgenommen das XII., «*allerlei Kräuter*» behandelnde Capitel, welches eine wahre Blütenlese von Mittheilungen über Hexengeschichten, Bereitungen der Zaubersalben und dergl. enthält, Zeugnis gebend von dem grassesten Aberglauben des Verfassers.

---

<sup>1</sup> Die Zahlen geben die Zeit an, in welcher diese Botaniker in Krain gelebt haben.

Es fehlt demnach in der Geschichte der Botanik dieses Landes eine sogenannte Vorzeit, in welcher nach und nach der Boden für classische Arbeiten geebnet wurde. Eigenthümlicher Weise beginnt sie hier sogleich mit einer *classischen Periode*, wie die Zeit von 1754 bis 1800 zu bezeichnen wäre, in welcher *Scopoli, Wulfen, Hacquet* und *Carl Zois* im Lande gewirkt haben. Ihre Arbeiten veranlassten, dass eine Reihe heimischer Botaniker ihren Fussstapfen folgten. Dieser zweite, von 1801 bis 1852 reichende Zeitraum könnte das *Zeitalter Hladnik's* genannt werden. Während dieser Zeit haben *Hladnik* und seine Schüler *Fleischmann, Graf, Freyer, Tommasini* den Pflanzen Krains ihre Aufmerksamkeit zugewendet. Seitdem Freyer's botanische Thätigkeit durch dessen Übersiedelung nach Triest für Krain ihren Abschluss gefunden — also ein Zeitabschnitt von 30 Jahren — haben nur *Dolliner, Plemel* und *Deschmann* unsere Kenntnisse erweitert.

Allein die «Geschichte der Botanik in Krain» würde grosse Lücken zeigen, wenn nur dieser Männer gedacht würde; die interessante Vegetation Krains hat viele fremde Botaniker bewogen, ihre Schritte hierher zu lenken, und denselben verdankt die Landesflora nicht unwesentliche Bereicherungen. Diesem Umstande soll im zweiten und vierten Abschnitte möglichst Rechnung getragen werden.

## I. Abschnitt.

# Botaniker, welche längere Zeit in Krain lebten.

### a) Die classische Periode.

1754—1800.

Wer ist der Mann, der auf dem grauen Rücken  
Der Alpen, die mit Stolz der Aar umschwebet,  
Gleich dem, der nach vergrab'nen Schätzen strebet,  
Das Felsenreich durchfliegt mit Sehnsuchtsblicken?

Heil dir, den hehre Weisheitsstrahlen schmücken,  
Dir *Scopoli*, den Flora's Gluth belebet,  
Um dessen Haupt der Ruhm die Blumen webet,  
Die im Elysium Flora's Hände pflücken.

Du lebst — mit bunten Zauberfarben glänzet,  
Von dir erhellt, so wie der Iris Schleier,  
Der Kranz, womit du Krainlands Haupt gekränzet.

Du lebst — noch weht dein Geist in stiller Feier  
Auf Krainlands Felsenhö'h'n; sie sind hienieden  
Stets deines Ruhmes ew'ge Pyramiden.

Petruzzi (1818).

### Joannes Antonius Scopoli.<sup>1</sup>

*Baldinger E.*, Biographien jetzt lebender Ärzte. Jena 1768, B. I., St. 4, p. 160. — (*De Lucca*), Das gelehrte Österreich. Wien 1778, B. I., St. 2, p. 123. — *Scopoli*, «Vitae Meae Vices» in *Deliciae Florae et Faunae Insubricae*. Pars III, p. 79—87. Ticini 1788. — *Maironi Daponte*, Elogio storico d. Sig. Giov. Ant. Scopoli. Bergamo 1811. — *Hormayr*, Archiv für Geographie, Historie etc. Wien 1816, p. 439. — *Freyer H.*, Biographisches über Scopoli. «Flora», XXIII. Jahrg., Beibl., B. 2, p. 57. Regensburg 1840. — *Graf R.*, Österr. botan. Wochenblatt, 1853, p. 204. — *Deschmann C.*, Jahreshft (I) des Vereines d. krain. Landesmuseums. Laibach 1856, p. 5. — *Wurzbach C. v.*, Biograph. Lexikon. 33. Th. (1877), p. 210. — *Voss W.*, Joannes Antonius Scopoli, Lebensbild eines österreichischen Naturforschers. Laibacher Schulzeitung, 1880, p. 353—360. — *Id.*, Verhandlungen der k. k. zool.-botan. Gesellsch., Jahrg. 1881, p. 17—52. (Mit Facsimile.) — Della vita e degli scritti di Giovanni Antonio Scopoli, cenni di Guglielmo Voss; versione dal tedesco di *Carlo Delaiti*. Pubblicazione fatta per cura del civico Museo Roveretano. Rovereto 1884.

*Scopoli's* wissenschaftliche Thätigkeit fällt in die Zeit, als unter der ruhmreichen Regierung der Kaiserin *Maria Theresia* für Österreich eine neue Aera in der Entwicklung der Naturwissenschaften angebrochen war. Veranlassung dazu gab die Berufung *Boerhave's* berühmtesten Schülers *Gerhard Freiherr van Swieten* als Professor der Medicin an die Wiener Universität

<sup>1</sup> Das beigegebene Bild wurde nach einem Kupferstiche: J. Kleinhardt del., J. Baltzer sc., angefertigt.

(1745) und dessen bald darauf erfolgte Ernennung zum Leibarzte der Kaiserin und zum Director des gesammten Medicinalwesens des Staates. Diese einflussreiche Stellung benützte van Swieten zur Hebung der Naturwissenschaften, zur Verbreitung geistiger Aufklärung und Unterstützung aufstrebender Talente, worunter sich *Scopoli* befand. Kurz vorher veröffentlichte *Carl v. Linné* die Grundzüge seines künstlichen Pflanzensystems (1735) und rief dadurch eine gewaltige Veränderung auf dem Gebiete der botanischen Wissenschaft hervor. Endlich kam unter van Swieten *Nikolaus Jos. Freiherr v. Jacquin* nach Österreich (1752), der als Mittelpunkt eines Kreises berühmter österreichischer Botaniker anzusehen ist, als dessen Zierden *Crantz*, *Hacquet*, *Hänke*, *Mygind*, *Scopoli* und *Wulfen* bezeichnet werden.<sup>1</sup>

Für Krain insbesondere ist *Scopoli* von allergrösster Bedeutung, denn die Zeit vor ihm hat für die Naturkunde dieses Landes sehr wenig gebracht. Erst als *Scopoli* nach Idria kam, *Wulfen* das Land nach den verschiedensten Richtungen durchstreifte und *Hacquet* fast 20 Jahre in demselben wirkte, da lüftete sich der Schleier, der die naturwissenschaftlichen Verhältnisse dieses so interessanten Gebietes deckte. —

*Johann Anton Scopoli* wurde geboren Anno 1723 zu Cavalese im Fleimserthale der Grafschaft Tirol.<sup>2</sup> Sein Vater, Franz Anton, war Juris Doctor, Lieutenant und Kriegscommissär des Fürstbischofs von Trient; seine Mutter, Claudia Catharina, war die Tochter des Antonius von Gramola, eines Trienter Patriziers. *Scopoli* lernte die Anfangsgründe des Latein in seiner Vaterstadt, besuchte dann das Gymnasium zu Trient, endlich jenes zu Hall bei Innsbruck, und wendete sich hierauf medicinischen Studien zu. Seine Lehrer an der Innsbrucker Hochschule waren *Hieronymus Bacchettoni* für Anatomie, *Friedrich Peyer* für Institutiones medicas, *Carl Gessner* für klinische Medicin. Niemand jedoch war vorhanden, der Naturgeschichte, Chemie, Materia medica, Pathologie und Therapeutik gelehrt hätte. Bei dieser Armut medicinischen Unterrichtes war *Scopoli* auf das Privatstudium der Schriften *Boerhave's*, *Hoffmann's*, *Sydenham's* und anderer hervorragender Ärzte angewiesen.

Nach drei Jahren erwarb er das Doctorat (1743) und übte dann durch längere Zeit medicinische Praxis theils im Krankenhause seiner Vaterstadt, theils zu Trient unter *Zuccheli*'s Leitung, endlich in Venedig unter jener des berühmten Arztes *Lothar Lotti*.

Schon in früher Jugend fühlte sich *Scopoli* zur Pflanzenwelt hingezogen. Er besuchte fleissig den Apotheker, welcher Pflanzen sammelte, um zu erfahren, wie die Gewächse hiessen und wozu sie dienten. Später bestieg er unter Führung eines Wurzelgräbers die Innsbrucker Alpen, sammelte und

<sup>1</sup> *Neilreich*, Geschichte der Botanik in Nieder-Österreich. Verh. des k. k. zoolog.-botan. Vereines in Wien, V. Bd., p. 29.

<sup>2</sup> Sein Geburtstag ist nicht genau bekannt, nach Einigen der 3., nach Anderen der 13. Juni. Die meisten Schriftsteller folgen der ersten Angabe.

setzte den getrockneten Pflanzen die pharmaceutischen sowie die Bauhinschen Namen bei. In Venedig lernte er mehrere botanische Gärten, darunter jenen des berühmten *Sesler's* (1745) kennen, studierte eifrig die Charaktere der Pflanzen nach *Tournefort*, *Ray* und der ersten Ausgabe von *Linné's* «Systema naturae». Nach Cavalese zurückgekehrt, unternahm er wieder botanische Streifzüge in den Etschthaler Alpen und zeichnete die selteneren Gewächse, die er gesammelt hatte.

Am 12. Februar des Jahres 1749 vermählte sich *Scopoli* mit *Albina v. Miorini*, der Tochter des Secretärs der Magnifica Committa di Fieme in Cavalese, Carl Anton v. Miorini, eines reichen, begüterten Mannes, und trat dadurch mit vielen angesehenen Familien in Verwandtschaft.

Durch *Peter Burser's* Verwendung, damals Sanitätschef zu Trient, bot sich für *Scopoli* die günstige Gelegenheit, den Fürstbischof von Seckau, *Leopold Graf v. Firmian*, auf einer Reise nach Graz zu begleiten. Er gab das Sammeln auf, folgte *Firmian* nach Graz und Seckau und blieb etwa zwei Jahre in der Steiermark. Diese Zeit benützte *Scopoli*, um sich für das Examen aus der gesammten Heilkunde vorzubereiten, welchem er sich an der Wiener Universität unterziehen musste, um das Recht zu erlangen, die Arzneikunde in allen österreichischen Erblanden frei ausüben zu können. Nachdem der Graf seinen Sitz zu Seckau verlassen hatte, begab sich *Scopoli* nach Wien (1753), um sich sofort dem oben erwähnten Examen zu unterziehen. Die Commission, unter Vorsitz *van Swieten's*, approbierte ihn endlich, nachdem ihm durch sechs Stunden zahlreiche Fragen aus allen Zweigen der medicinischen Wissenschaft gestellt wurden und er ein neues Pflanzensystem (*Methodus plantarum enumerandis stirpibus ab eo hucusque repertis destinata*, Vindobonae 1754) öffentlich vertheidiget hatte.

Hierauf begab sich *Scopoli* zu *van Swieten*, um ein Physikat zu erlangen, durch welches er sich und seine Familie ernähren konnte. Obwohl er zur Antwort erhielt: «Das erste Physikat werden Sie erhalten, denn Sie verdienen es,» so konnte ihm *van Swieten* das eben erledigte Protophysikat zu Linz in Oberösterreich nicht verschaffen, und *Scopoli* erhielt das viel schlechtere zu *Idria* in Krain, welches kürzlich errichtet worden war. *Scopoli kam 1754 nach Idria*; leider sollte sich sein Aufenthalt nicht angenehm gestalten, ja schon die Reise brachte Missgeschick. Doch lassen wir *Scopoli* selbst sprechen:

«Ich kehrte in meine Vaterstadt zurück, um Gemahlin und Tochter zuerst nach Wien, dann an den Ort meiner Bestimmung zu bringen, weshalb ich zu Hall meine Familie in einem Schiffe dem damals stark angeschwollenen Inn anvertrauen musste. Der Anfang der Reise war glücklich, aber tagsdarauf wurde das Schiff beim Orte *Ungeroth* in Oberbayern, indem es auf einen unter Wasser verborgenen Baumstrunk auffuhr, leck und füllte sich grösstentheils mit Wasser. Ich schlummerte eben, als mich das Wehgeschrei der Unglücklichen aufschreckte und ich ringsum die tosenden, Schiffbruch

drohenden Wogen erblickte. Ich ermahnte die Meinigen, ungeschwächten Muthes sich der Vorsehung zu überlassen. In dieser Bedrängnis nahte ein Schiff, welches mich und meine Gemahlin, Töchterlein und Magd aus den Schlünden des Orcus rettete. Ein Bauernhaus nahm die im Wasser herum-schwimmenden halb Todten auf und behielt sie so lange, bis uns ein Land-wagen nach Wasserburg brachte, von wo aus ich Salzburg erreichte. Hier nahm mich *Dr. Rense* freundlich auf, und ich blieb so lange, bis sich eine günstige Gelegenheit bot, erst nach Linz, dann nach Wien zu gelangen. Beim Schiffbruche sind meine Bücher und Geräthschaften ganz durchnässt und meist vernichtet worden. Als die Kaiserin *Maria Theresia* davon hörte, vergütete sie theilweise meinen Schaden durch ein Geschenk von 500 Gulden. Durch diese Hilfe unterstützt, verliess ich Wien und gelangte über Laibach nach Idria. Dieser Ort,<sup>1</sup> welcher von dem nächsten Giessbache den Namen erhalten hat, besteht aus den höchst elenden, in die Berge hineingebauten Häuschen der Grubenarbeiter. Als ich ihn von weitem erblickte, zeigte sich meinem ahnenden Geiste all das Ungemach, welches ich durch fast sechzehn Jahre in diesem Kerker erdulden musste. Statt des Gehaltes besass der Arzt das Weinmonopol; die Sprache des krainischen Landvolkes war mir gänzlich unbekannt; die Wünsche des Bergdirectors<sup>2</sup> in Bezug auf den Arzt waren durch die Entschliessung des Hofes nicht erfüllt worden; dabei die Verpflichtung, 2000 Menschen ohne jeden Lohn zu dienen — welch Überdruß mir alles dies bereiten musste, wird jeder leicht einsehen. Dazu kam noch, dass zweimal in meinem Hause Feuer ausbrach, dass mir Gemahlin und Kinder starben, die Neueinrichtung der Apotheke und eine Schar anderer Übel, welche zu ertragen ich bereits unfähig war.»

Alles schien sich zu vereinigen, seinen Körper und Geist hernieder zu drücken. Bittschriftlich wandte sich Scopoli an van Swieten, der ihm aber kein anderes Physikat verschaffen konnte; erst als er selbst die beschwerliche Reise nach Wien unternahm, besserte sich etwas seine Lage. Er erhielt eine jährliche Zulage von 400 Gulden mit der Verpflichtung, den Bergwerksschülern mineralogischen Unterricht zu ertheilen.

Unter solchen Verhältnissen lebte Scopoli; er schien wenig Umgang gehabt zu haben und fand Trost und Beruhigung in der Betrachtung der Natur, wie er es so schön ausdrückt: «*Memores estote semper, me Naturae theatrum non studii, sed animi causa colere ad lenienda nimirum tristissimae*

<sup>1</sup> Siehe nebenstehende Abbildung: *a.* Kobalska Planina, *b.* Kanomla, *c.* Spen vrh, *d.* Tizhe vrh (Vogelsberg). — 1. Gewerkenegg, 2. Alter Platz, 3. Vorrathshaus, 4. Neuer Platz, 5. Theresiaschacht, 6. Barbaraschacht, 7. Futterwerk, 8. u. 9. Wasch-, Schlemm- und Pochhäuser, 10. Nikova-Bach, 11. Pfarrkirche, 12. Dreifaltigkeitskirche, 13. Holzfang an der Idriza.

<sup>2</sup> Damals (1754—1764) war Anton v. Sartorius Bergrath und Werksvorstand.

(Anmerk. d. Verf.)



vitae fastidia.»<sup>1</sup> Er durchwanderte die verschiedenen Gegenden Krains; so 1755 den Idrianer District, 1756 die Umgebungen Laibachs, 1757 den Nanos, 1758 die Gegenden von Laak, Krainburg, das Kankerthal und den Storschetsch in der Karawankenkette. Dass diese Excursionen höchst beschwerlich sein mussten, ist erklärlich, da sie zu einer Zeit unternommen wurden, wo Verkehrsmittel so gut wie gänzlich fehlten. Scopoli berichtet uns: «Allein, nur von einem einzigen Menschen geführt, irrte ich durch die Alpen, schlief in kalter Nacht unter freiem Himmel, lebte tagelang von Brot oder Milch, fiel oberhalb Triest's gar Räubern in die Hände, und als ich einst vom Gipfel des Storschetsch niederstieg, schwebte ich durch drei volle Stunden in fortwährender Lebensgefahr.»

Um sich die Einsamkeit weniger fühlbar zu machen, vermählte sich Scopoli am 5. Februar 1758 zu Laibach mit Catharina v. Franchenfeldt.

Auf Grund oben angeführter Excursionen erschien 1760 zu Wien seine «Flora carniolica», die er der grossen Kaiserin widmete.

Er beschrieb darin 756 Phanerogamen und 256 Kryptogamen. In der Aufzählung der Pflanzen folgte er dem natürlichen Systeme, soweit dieses ausgebildet war. Die Charakteristik der Gattungen erfolgte zumeist im Geiste *Linné's*, dem er aber nicht unbedingt nachfolgte. Im Gegentheile wich er von *Linné* dort ab, wo er Besseres gefunden zu haben glaubte. Besonders bei den Cruciferen, wo ihm die Umgrenzung der Gattungen zu schwankend erschien, führte er genauere Merkmale ein. In diesem Werke führen die einzelnen Arten keine besonderen Speciesnamen, sondern sind durch kurze Beschreibungen, Diagnosen, kenntlich gemacht worden. In der Synonymik griff er bis *Tournefort* zurück. Bei bekannteren Arten finden sich krainische Volksnamen beigelegt, bei officinellen Gewächsen kurze Notizen, gewöhnlich das Resultat einer medicinischen Praxis. Mit anderen Floren der damaligen Zeit verglichen, weist sie unleugbare Vorzüge auf; mangelhaft ist sie jedoch, weil ein grosser Theil der Vegetation des Landes, besonders die Alpenflora, darin fehlt. Zahlreiche Druckfehler lassen sich aus der Entfernung vom Druckorte wohl erklären.

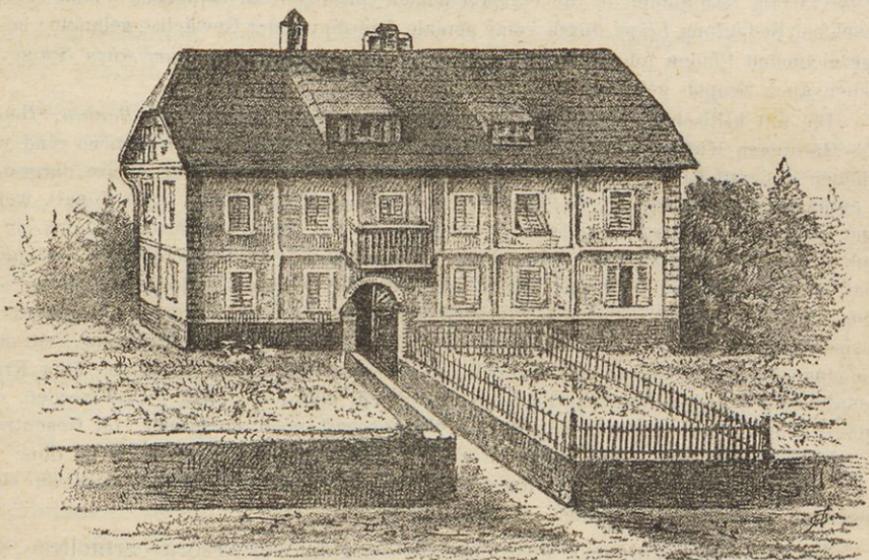
Jedoch nicht nur auf dem Felde der Botanik war Scopoli thätig, auch anderen Gebieten der Naturgeschichte wendete er seine volle Aufmerksamkeit zu, besonders der Mineralogie und der Insectenkunde, auf welch letzterem Felde er als einer der bedeutendsten Forscher gilt. Doch haben wir diese Thätigkeit des Gelehrten an anderer Stelle eingehend gewürdigt und müssen hier davon Umgang nehmen, um den uns gezogenen Rahmen nicht zu überschreiten und dem Titel dieser Schrift gerecht zu werden.

Durch diese Arbeiten hatte sich Scopoli in der wissenschaftlichen Welt einen höchst ehrenhaften Ruf erworben, und da er stets trachtete, Idria zu verlassen, so dauerte es nicht lange, dass ihm diesbezügliche Anträge gestellt wurden. Schon im Jahre 1763 erhielt er auf Verwendung seines Freundes, des Grafen *Lactanz v. Firmian*, den Ruf als Leibarzt des Fürstbischofs von Passau, und als 1766 der berühmte Mineraloge *Lehmann* starb, trug ihm die

<sup>1</sup> Seid immer eingedenk, dass ich in das Leben der Natur nicht des Berufes wegen, sondern dem Zuge des Herzens folgend mich vertiefte, um zu erleichtern den Druck eines allzu traurigen Lebens.

kaiserliche Akademie zu St. Petersburg dessen Lehrstelle an. Beide Anerbieten wurden aber abgelehnt, da Scopoli Österreich nicht verlassen wollte.

Im Jahre 1767, als *Nikolaus Freiherr v. Jacquin* an die Wiener Universität berufen und dadurch die Lehrstelle für Mineralogie und Metallurgie an der Bergakademie zu *Schemnitz* erlediget wurde, ward ihm dieses Amt von der Kaiserin verliehen, und Scopoli übersiedelte nach Ungarn.



Scopoli's Wohnhaus zu Idria.<sup>1</sup>

Gleichsam als Abschiedsgruss und zugleich als Abschluss seiner botanischen Thätigkeit für Krain erschien im Jahre 1772 zu Wien die *zweite* Ausgabe der «*Flora carniolica*» in zwei Bänden. Sie ist seinem Freunde, dem Schweizer Naturforscher und Dichter *Albert von Haller*, gewidmet, viel reichhaltiger als die erste Ausgabe und umfasst ein weit grösseres Gebiet; denn Scopoli hatte 1759 die Waldungen zwischen Laibach und Reifnitz, den Grintouz, die Kotschna und den Greben-vrh, 1760 Planina und den Zirknizer See, 1761 abermals den Nanos und die Berge bei Senosetsch, das Karstgebiet und die adriatische Küste, 1762 Theile Oberkrains, besonders die Wocheiner Alpen, 1764 das Görzer Gebiet und Duino am Meerbusen von Monfalcone besucht. So wurden, mit Ausnahme des grössten Theiles von Unterkrain, des durch seine Räuberrotten berühmten Schneeberger Bezirkes und des oberen Savethales, alle Theile Carnioliens durchwandert und dessen Pflanzenschatze der wissenschaftlichen Welt bekannt gegeben.

<sup>1</sup> Scopoli's Wohnhaus befindet sich auf dem neuen Marke (4. in der Ansicht Idria's), gegenüber der Gewerks-Apotheke. Darin lebte später Dolliner und wahrscheinlich auch Hacquet. Die Aufnahme erfolgte im Juli 1881 während meiner Anwesenheit in Idria.

Diese zweite Auflage enthält 1251 phanerogame und 384 kryptogame Pflanzen. Sie sind nicht mehr nach dem natürlichen, sondern nach *Linné's* System geordnet, wozu *Scopoli* durch folgende Gründe bestimmt wurde: 1.) wegen der gewaltigen Sprünge, die der Florist bei einer natürlichen Anordnung zu machen genöthiget ist; 2.) bei einer derartigen Aneinanderreihung erscheint oft ein einzelnes Genus als Vertreter einer ganzen Familie; 3.) sind die meisten Herbare nach *Linné* geordnet und 4.) ist es nicht die Aufgabe des Floristen, neue Classen zu schaffen, sondern die Pflanzen genau zu beschreiben und die richtig bestimmten in die entsprechenden Gattungen zu bringen. — Man erkennt, zu welcher Bedeutung *Linné* durch seine geniale Anordnung der Gewächse gelangte; seinen vorgezeichneten Pfaden folgten noch lange Zeit die Anhänger der *Linné'schen Schule*, zu welchen auch *Scopoli* gehörte.

Die mit kritischem Geiste zusammengestellte Synonymie reicht bis *Bauhin*; *Tournefort's* Gattungen wurden überall in Ehren gehalten. Die medicinischen Notizen sind weggeblieben und auf 64 Kupfertafeln meist neue Arten in gut kenntlicher Weise dargestellt. Sie enthält nicht weniger als 97 Phanerogamen und 44 Kryptogamen (excl. Fungi), welche *Linné* nicht kannte; daraus erklärt sich wohl am besten das grosse Aufsehen, das sie bei ihrem Erscheinen verursachte. — Allerdings sind manche Arten bei schärferer Prüfung als unhaltbar eingegangen, doch das Meiste ist geblieben. *Scopoli's* «Flora» wurde zu allen Zeiten, und auch heute noch, von Floristen fleissig studiert und benützt; sie gilt als ein classisches Werk der *Linné'schen* Zeit, und obwohl mehr als ein Säculum seit deren Erscheinen verflossen ist, so ist sie doch das einzige verlässliche Werk, das über *Kraus's* Vegetationsverhältnisse Aufschluss gibt. — Damit soll allerdings nicht gesagt werden, dass *Scopoli's* Flora dem heutigen Stande der Wissenschaft noch entspricht. Im Gegentheile, das seitdem verflossene Jahrhundert ist auf die Gestaltung der Botanik nicht ohne tiefgreifenden Einfluss geblieben, so dass eine Neubearbeitung der Flora *Kraus's* zu einem dringenden Bedürfnisse geworden ist. —

In demselben Jahre, wie die zweite Ausgabe der «Flora carniolica», sind auch die «Dissertationes ad historiam naturalem pertinentes» erschienen, welche durch die darunter befindliche Abhandlung: «Plantae subterraneae» von besonderer Wichtigkeit für die botanische Wissenschaft geworden sind. *Scopoli* hat hier, als der Erste überhaupt, seine Aufmerksamkeit den unterirdisch vorkommenden Vegetabilien zugewendet, welche im *Idriener* und in verschiedenen ungarischen Bergwerken anzutreffen sind. Zwanzig Jahre später hat *Alexander v. Humboldt* diese Arbeiten wieder aufgegriffen und die Ergebnisse seiner Studien in dem berühmten Werke «Flora Fribergensis» niedergelegt.

In *Schemnitz* wirkte *Scopoli* bis 1776, wo ihm die Lehrstelle für Chemie und Botanik an der damals österreichischen Universität *Pavia* angeboten wurde, die er gerne annahm. Er verliess am 1. September Ungarn, begrüsst am 15. Oktober seinen neuen Bestimmungsort und nahm mit Beginn des nächsten Jahres seine Lehrthätigkeit auf. Hier blieb er bis an sein Lebensende, als Lehrer und Schriftsteller ebenso ausdauernd wirkend, wie in früheren Jahren. Besonders gelang es ihm, in der *Lombardei* die allgemeine Theilnahme für naturwissenschaftliche Bestrebungen wachzurufen. Er starb am 8. Mai des Jahres 1788 im 65. Jahre seines Lebens, betrauert von der gesammten gelehrten Welt, die ihn mit Stolz als den Ihrigen bezeichnete. —

Scopoli stand mit den bedeutendsten Gelehrten seiner Zeit im Briefwechsel. Das in seinem letzten Prachtwerke «*Deliciae Florae et Faunae Insulariae*» enthaltene Verzeichnis seiner Correspondenten weist 123 Namen, viele von vorzüglichem Klange, auf. Wir finden darunter: *Adanson, Allioni, Arduin, Banks, Dolomieu, Fabricius, Gessner, Gleditsch, Gmelin, La Grange, Haller, N. de Jacquin, L. de Jussieu, Lapeirouse, Linnaeus I., II., Mygind, Senebier, Schaeffer, Schreber* etc. — Es ernannten den Gelehrten fünfzehn wissenschaftliche Gesellschaften zum Mitgliede; der k. k. Landwirtschafts-Gesellschaft<sup>1</sup> in *Laibach* gehörte er seit 1766 als solches an. —

Über seinen persönlichen Umgang erfahren wir von *Maironi Daponte*. Er war ein streng tugendhafter, ungemein dienstfertiger, im Umgange höchst liebenswürdiger Mann, der zugleich am allerwenigsten Trug und Verstellung kannte; dabei so bescheiden und von aller Ruhmredigkeit so entfernt, dass es immer einer ganz besonderen Veranlassung bedurfte, um ihn von sich selbst reden zu hören. Ein durch und durch edler Mensch, dessen Verdienste um die botanische Wissenschaft nicht schöner gewürdigt werden konnten, als dass ihm zu Ehren der grösste Botaniker aller Zeiten, *Carl v. Linné*, ein in den Waldungen Krains häufiges, von Scopoli entdecktes Nachtschattengewächs *Hyoscyamus Scopoli* benannte, welches Jacquin als *Scopolia carniolica* bezeichnet wissen wollte. In «*Flora carniolica*» Ed. II., T. I., pag. 159 äussert sich Scopoli darüber: «Pro novo genere sub Scopolae nomine proposuit cl. Jacquinianus. Verum tamen merita mea in re herbaria non ea esse fateor, quae me viris illis adnumerare queant, quorum cognomina novis plantarum generibus data fuerunt. Alii sunt his honoribus longe digniores.»<sup>2</sup> Da sich in der Folge herausstellte, dass diese Pflanze nicht ausschliesslich in Krain vorkomme, demnach der Artname «*carniolica*» nicht bezeichnend ist, so nannte sie *J. A. Schultes*: *Scopolia atropoides* (tollkirschenähnliche Scopolie), unter welchem Namen sie allgemein bekannt ist. — Von *Hoppe* wurde ihm die *Scrophularia Scopoli*, von *Villars* die *Saxifraga Scopoli*, von *Vest* eine *Centaurea Scopoli*, von *Hladnik* ein *Ribes Scopoli* gewidmet. Auch sein Bestreben, über die unterirdisch wachsenden Pflanzenformen Licht zu verbreiten, hat *Persoon* durch Aufstellung des *Polyporus Scopoli*, welcher im Antonistollen des Idrianer Bergwerkes von Scopoli aufgefunden wurde, gewürdigt.

Ebenso waren die Stadt und die Universität *Pavia* bemüht, Scopoli's Andenken späteren Generationen zu erhalten. Erstere benannte die zum botanischen Garten, eine Schöpfung Scopoli's, führende Strasse: *Via Giovanni Antonio Scopoli*. In der Halle der letzteren findet sich folgende Inschrift:

<sup>1</sup> Hiess damals: K. k. Gesellschaft des Ackerbaues und der nützlichen Künste.

<sup>2</sup> Für eine neue Gattung schlug der berühmte Jacquin den Namen *Scopolia* vor. Jedoch meine Verdienste um die Botanik sind keine solchen, ich muss es bekennen, dass sie mich in die Reihe jener Männer stellen könnten, deren Namen neuen Pflanzengattungen gegeben werden. Es gibt andere, dieser Ehre viel würdigere.

Joanni Antonio Scopoli  
 Qui  
 Naturae mirabilia crustatus  
 Montibus undecunq̄ue lustratis  
 Botanicam innumeris ditavit Plantis  
 Chemicam ferme proscriptam  
 Suae dignitati restituit  
 Tantumque in hoc Athenaeo docendo  
 Profecit  
 Ut exteris gentibus utriusque Scientiae  
 Doctores Italia non amplius invideret  
 Aloysius Brugnatelli, Syrus Borda  
 Franciscus Mirabelli, Dominicus Nocca  
 Praeceptorī optimo  
 P. A. M. P.<sup>1</sup>

Im Museo civico zu *Roveredo* hängt an hervorragender Stelle ein Ölgemälde des gefeierten Gelehrten, eine Schenkung der Familie desselben; auch die Hauptstadt seines Heimatlandes steht im Begriffe, das Andenken durch die Aufstellung einer Büste im neuerbauten Museumsgebäude<sup>2</sup> zu ehren. *Und Krain, sollte es nicht einer Ehrenschild gerecht werden?!*

Wohin Scopoli's Bücher, seine botanischen Sammlungen etc.<sup>3</sup> gekommen sind, darüber konnte ich leider nichts ermitteln. An der Universität Pavia, wo man sie vermuthete, finden sie sich nicht, wie mir mein geehrter Correspondent *Dr. R. Pirotta*, Professor der Botanik an der Universität Rom — früher Assistent am kryptogamischen Laboratorium in Pavia — freundlichst mittheilte. Vielleicht dürfte so manches bei der zweimaligen Feuersbrunst in Idria vernichtet worden sein.<sup>4</sup>

<sup>1</sup> Dem Johann Anton Scopoli | welcher | die Wunder der Natur erforscht | die Berge überall durchstreift | die Botanik mit zahlreichen Pflanzen bereicherte | die Chemie, die fast verachtete | in ihrer früheren Würde hergestellt | und so vieles, in diesem Athenaeo lehrend | nützte | dass Italien die übrigen Völker um ihre Gelehrten in beiden Wissenschaften nicht mehr zu beneiden hatte | Alois Brugnatelli, Syrus Borda | Franz Mirabelli, Dominik Nocca | dem besten Lehrer | sei es zum ewigen Andenken.

<sup>2</sup> Museum Ferdinandeum.

<sup>3</sup> Dass Scopoli's Sammlungen besessen, geht aus der Vorrede seines Buches «Einkleitung zur Kenntnis und Gebrauch der Fossilien» und einer Stelle bei Hacquet hervor.

<sup>4</sup> Manuscripte Scopoli's sollen nach *Jena* ausgeliehen worden sein; dieses deutet die Stelle in einem Briefe *Heinrich Freyer's* an *Tommasini* aus dem Jahre 1840 an, dessen Abschrift das krainische Landesmuseum verwahrt. Sie lautet: «Jammerschade, dass mein s. Vater Scopoli's Manuscripte zwischen 1809 und 1813 nach *Jena*, an wen? gesendet. — — — Ich war noch zu jung, um es verhindern zu können, und erfuhr 1827 das Geschehene aus seinem Munde.» Die von Freyer besorgte Abschrift trägt kein Datum; sie liegt zwischen den Briefen, welche F. im Jahre 1840 von *Tommasini* erhalten oder an ihn gerichtet hat.

Ein Portrait des Gelehrten befindet sich im Besitze des Verfassers.

Während in Idria Scopoli wirkte und die botanischen Schätze des Landes ausbeutete, finden wir zu *Laibach*, zwischen 1762 und 1763, den berühmten Abt

### Franz Xaver Freiherr von Wulfen.

*Kunisch M.*, Biographie des Franz X. Freiherr v. Wulfen. Wien 1810, 4<sup>o</sup>, mit Portrait. — *Fenzl u. Graf*, Flora Norica Phanerogama, wird mit W.'s Biographie eingeleitet. Wien 1853. — *Deschmann C.*, Jahreshft (I.) des Vereines des krain. Landesmuseums. Laibach 1856, p. 5. u. f. — *Id.*, Museal-Verein 1862, p. 171. — *Voss*, F. X. Freiherr v. Wulfen's Lebenslauf und botanische Thätigkeit in Krain. Laibacher Schulzeitung 1883, p. 283.

Kärntens *Haller*, wie ihn *Fröhlich* nannte, entstammte einer auf der Insel Rügen lebenden Adelsfamilie aus Schwedisch-Pommern und war der Sohn des in österreichischen Diensten stehenden, später zum Feldmarschall-Lieutenant beförderten *Christian Freiherr von Wulfen*. Geboren den 5. November 1728 in der damals österreichischen Stadt Belgrad, wo sich sein Vater als Adjutant des Generals *Marulli*, der ihn seiner Sprachkenntnisse wegen hochachtete, eben aufhielt, war er dessen zweiter Sohn unter den vier, aus zwölf, am Leben gebliebenen Kindern. —

Unter der sorgsamten Pflege seiner Mutter, einer aus dem alten gräflichen Hause der *Mariassy* Gebornen, zum kräftigen, lebensfrischen Jüngling herangewachsen, absolvierte er das Gymnasium zu Kaschau in Ungarn und trat in seinem 17. Jahre, am 14. Oktober 1745, in den Jesuitenorden ein. Nach seinen im Noviziate zu Wien zugebrachten Probejahren hörte er nochmals die schönen Wissenschaften zu Raab, hierauf durch drei Jahre an der Wiener Universität Philosophie und noch weitere zwei Jahre höhere Mathematik, in welcher er sich auf das vortheilhafteste unter seinen Commilitonen hervorthat.

Nach Vollendung seiner vierjährigen theologischen Studien in Graz und seines dritten Probejahres zu Neusohl in Ungarn legte er, 35 Jahre alt geworden, im Jahre 1763 sein feierliches Ordensgelübde ab. Noch vor dieser Zeit dem Lehrfache sich zuwendend, trug Wulfen bereits im Jahre 1755 Grammatik am Gymnasium zu Görz, 1756 denselben Gegenstand an der k. k. Theresianischen Ritterakademie zu Wien, und nach Vollendung seiner theologischen Studien 1761 abermals zu Görz Mathematik vor. Im Jahre 1762 las er Logik und Metaphysik zu *Laibach* und 1763, der erste daselbst, Newton'sche Physik. Im Jahre 1764 nach Klagenfurt übersetzt, lehrte er da bis zu Ende des Jahres 1768 Physik und Mathematik. Im Jahre 1769 trat er vom Lehramte zurück und widmete sich von nun an ausschliesslich der Seelsorge und den Naturwissenschaften mit gleichem Eifer und Hingebung. Die im Jahre 1773 erfolgte Aufhebung des Jesuitenordens traf ihn bereits in der Mitte einer neuen Thätigkeit und beraubte ihn bloss für immer der Hoffnung, seinen seit dem Eintritte in den Orden auf das glühendste genährten

Wunsch realisiert zu sehen, als Missionär in einem fremden Erdtheile verwendet zu werden. Vom Jahre 1764 an wählte Wulfen Klagenfurt bis an sein Lebensende zum bleibenden Aufenthalt. Er starb daselbst 77 Jahre alt, noch ganz rüstig für sein Alter, nach einem nur dreitägigen Krankenlager an einer Entzündung der Lunge, den 17. März 1805, tief betrauert von der ganzen Bevölkerung Kärntens, die ihn als väterlichen Rathgeber, Tröster und Helfer von Tausenden kannte und darum hoch verehrte.

Von ziemlich hoher Statur, aber nicht besonders beleibt, besass Wulfen einen starken, kraftvollen Körper, der ihn befähigte, die stärksten Strapazen mit Leichtigkeit zu ertragen. Als ein nicht zu ermüdender Fussgänger, flinker und kühner Bergsteiger fand er nur wenige seinesgleichen, so dass er im vorgerückten Alter noch durch seine Behendigkeit im Klettern und durch seine Ausdauer die Bewunderung und den Neid junger Männer erregte, welche ihn auf seinen botanischen Wanderungen begleiteten. Wenige Jahre vor seinem Tode bereiste er noch die höchsten Alpen und Gletscher Oberkärntens. Bis an sein Ende aufrecht und gerade, immer im geistlichen Gewande einhergehend, lag in seiner ganzen äusseren Erscheinung eine angeborne Würde, welche durch den natürlichen Ernst des tiefen Denkers und emsigen Forschers, der auf seinem Antlitz lag, gehoben schien, während aus seinem ausdrucksvollen hellen Auge die Heiterkeit einer reinen Seele strahlte. Freundlich und mittheilsam gegen jedermann, gewann er sich durch eine gemüthliche Heiterkeit rasch die Liebe seiner Schüler, durch sein ausgebreitetes Wissen und seine Rechtschaffenheit die Hochachtung aller Gebildeten, durch seine wahrhaft aufopfernde Menschenliebe die Herzen des Volkes; kein Wunder daher, wenn sein Name in Kärnten noch in einer Art heiliger Erinnerung lange fortlebte. Am 2. November 1838 wurde auf dem Friedhofe zu Klagenfurt das Monument enthüllt, welches die Grabstätte Wulfen's bezeichnet. Es besteht aus einem Monolithe weissen Kalksteines in der Form einer Spitzsäule, vier Meter hoch, mit der Inschrift:

Franz Xaver Freiherr von Wulfen.

Gleich gross als Priester, Gelehrter und Mensch.

Gestorben am 17. März 1805.

Seine Neigung für die Naturwissenschaften, namentlich für die Botanik, wurde durch einen Arzt, mit welchem er im Jahre 1750 während seiner Studienzeit in Wien als Noviz Bekanntschaft machte, zuerst erweckt und erfasste ihn mit solcher Macht, dass er ihnen fortan jede freie Zeit widmete. Der deutschen, französischen und italienischen Sprache im Umgange wie in der Schrift gleich mächtig und auch des Englischen etwas kundig, war Wulfen ein Meister im Latein und handhabte es zu seinen wissenschaftlichen Zwecken mit einer Genialität sondergleichen. Seine Beschreibungen gelten als wahre Musterstücke. Wulfen war nicht nur in der Botanik, sondern auch in der Mineralogie und Zoologie gleich stark bewandert; er beschrieb Mineralien

und Thiere mit derselben Gründlichkeit wie Pflanzen. Die Lebendigkeit und Treue in seinen Diagnosen rührt daher, weil Wulfen die habituellen Merkmale der Naturalien gleich an Ort und Stelle zu Papier brachte.

Wulfen's Name wurde in weiteren Kreisen zuerst durch *Scopoli* bekannt, der ihm für die musterhaften Beschreibungen und Bemerkungen, welche er ihm zur Herausgabe seiner «*Entomologia carniolica*» und zur zweiten Ausgabe der «*Flora carniolica*» lieferte, auf das wärmste darin dankt. Seinen Ruf als gelehrter Naturforscher erwarb er sich aber durch seine späteren, in *Jacquin's* Miscellaneen und Collectaneen erschienenen Abhandlungen über seltene und neue Pflanzenarten aus der Flora Kärntens und Krains. Wulfen stand mit zahlreichen Gelehrten in Briefwechsel, der theils in deutscher, theils in französischer oder lateinischer Sprache geführt wurde. Als Mitglied zählten ihn die Academia Caes. Leop. Carolina, die k. Akademie der Wissenschaften in Stockholm, die philographische und physikalische Gesellschaft in Göttingen, die Gesellschaft der Bergbaukunde in Glashütte, jene der naturforschenden Freunde in Berlin, die botanische in Regensburg, die mineralogische in Jena und die Ackerbaugesellschaft in Klagenfurt.

Zur Zahl seiner Freunde und Correspondenten gehörten noch *Linné*, *Scopoli*, *Hacquet*, *Hedwig*, *Schwaegrichen*, *Dellius*, *Jacquin*, *Mygind* (auf dessen Kosten Wulfen zwei Gebirgsreisen in Kärnten ausführte), *Spielmann*, *Schrank*, *Hoppe*, *Fröhlich*, *Wildenow* und andere; zu seinen besten Freunden zählte *Carl v. Zois*. Ihm zu Ehren führt ein Mineral den Namen *Wulfenit*, eine Pflanzengattung heisst *Wulfenia*; ausserdem sind zahlreiche Arten nach ihm benannt worden.

Sein Herbarium und seine Manuscripte hinterliess er seinem Freunde *Prof. Schreber* in Erlangen in der Erwartung, dass dieser sein Werk veröffentlichen werde. Schreber kam nicht dazu, und als er fünf Jahre später (1810) starb, fiel Wulfen's Vermächtnis als Erbe seiner Gattin zu. Nach mehrjährigen Verhandlungen zwischen Schreber's Witwe und *Trattinik* erwarb das Herbarium, die Handschriften und Originalabbildungen das k. k. Hofnaturalien-cabinet in Wien (1818), wo sie gegenwärtig in der botanischen Abtheilung, gesondert von den übrigen Sammlungen, bewahrt werden.

### Wulfen's Thätigkeit in Krain.

Wulfen's Aufenthalt in Laibach war leider nur kurz und beschränkte sich auf die beiden Jahre 1762 und 1763. Trotzdem finden wir in seiner von *Dr. E. Fenzl* und *P. Rainer Graf* edierten «*Flora Norica Phanerogama*», der obige Lebensskizze entlehnt ist, bei mehr als 200 seltenen Arten Fundorte aus Krain angeführt. Wir lernen daraus die Localitäten kennen, wo Wulfen herbarisierte. Er durchsuchte den Schlossberg in Laibach; von der Umgebung Rosenbach, Unterthurn (heute Tivoli genannt), den Stadtwald, das Moorgebiet, das Save-Ufer, Lustthal, Ponowitsch, den Krimberg, Oberlaibach, Billichgraz

mit dem Utošec; in Oberkrain den Mangert, den Mittagkogel, die Krma mit dem Terglou, das Wocheinerthal, die Seleniza, den Loibl bei Neumarkt, den Storschetsch, das Kankerthal mit dem Grintouz, die Umgebung Steins und die Steiner Alpen. In Innerkrain kannte er den Birnbaumer Wald, Idria, Wippach, den Nanos, Präwald, das Karstgebiet, Adelsberg, Zagurje, Planina, Haasberg, Zirkniz, die Slivenza, Laas, Babenfeld und gelangte bis Čubar in Kroatien. In Unterkrain besuchte er, als Botaniker der erste, die Gottscheer Gegend und botanisierte auf dem Friedrichsstein, bei Rieg, Hasenfeld, Altlaak, ferner bei Reifniz und Soderschiz. Der öfter erwähnte Schneeberg ist nicht der oberhalb Laas in Krain gelegene, sondern der kroatische «Snežnica».<sup>1</sup>

Als Scopoli im Jahre 1767 nach Ungarn übersiedelte, kam nach Idria als Berg-Cameral-Chirurgus

### Balthasar Hacquet.

(*De Lucca*), Das gelehrte Österreich. Wien 1776, 1. B., 1. St., p. 167. — Allgemeine Literatur-Zeitung, 1815, Erg.-B. 9, p. 69. — *Sartori's* vaterl. Blätter f. d. österr. Kaiserstaaten. Wien 1815, p. 53. Nekrolog von *Ribini*. — *Gräffer* und *Czikán*, Österr. National-Encyklop. Wien 1835, 2. B., p. 466. — *Deschmann C.*, Jahreshft (I.) des Vereines des krain. Landesmuseums. Laibach 1856, p. 5 u. f. — *Poggendorf*, Biogr.-lit. Handwörterbuch. Leipzig 1859. — *Wurzbach C. v.*, Biogr. Lexikon. Wien 1861, 7. Theil, p. 163.

Hacquet wurde geboren im Jahre 1739 zu La Conquet in der Bretagne und starb am 10. Januar 1815 zu Wien. — Über seine Jugend weiss man nichts. Er war zuerst Feldchirurg in der französischen Armee, stand aber während des siebenjährigen Krieges (1756—63) als Unterarzt in österreichischen Diensten. Der berühmte *van Swieten* lernte ihn kennen, und auf dessen Verwendung kam er als Berg-Cameral-Chirurgus nach Idria, wahrscheinlich 1767. Im Jahre 1773 finden wir Hacquet in Laibach als Chirurgiae et artis obstetriciae Magister; er erhielt später die Lehrkanzel für Anatomie und Chirurgie am hiesigen Lyceum und wurde, als die philosophische Lehranstalt mittelst Hofdecretes vom 20. Oktober 1785 aufgehoben worden war, 1788 Professor der Naturgeschichte an der Joseph-Universität zu Lemberg. Im Jahre 1810 legte er sein Amt nieder, übersiedelte nach Wien und lebte dort ausschliesslich der Wissenschaft. Seinem Grundsätze gemäss, dass der Naturforscher, um sich vollkommen frei und ohne hemmende Rücksichten bewegen zu können, unbeweibt sein soll, hatte er sich erst im vorgerückten Alter vermählt, aber bald seine geistreiche und gebildete Frau durch den Tod verloren. Seinen Wunsch, noch einmal die Heimat zu sehen, vereitelte der Tod, welcher ihn unter den Vorbereitungen zur Reise im Alter von 76 Jahren der Wissenschaft entriss.

Die Fortsetzung eines Werkes über die slavischen Völkerschaften hatte er dem galizischen Superintendenten *Bradetzky* nebst einem versiegelten

<sup>1</sup> Deschmann, 3. Jahreshft des Mus.-Ver., p. 172.

Pakete, welches Nachrichten über sein Leben enthielt, übergeben. B.'s früher Tod vereitelte die Herausgabe beider Arbeiten, was besonders rücksichtlich der letzteren sehr bedauerlich ist.

Hacquet war nach *Dimitz* (Geschichte Krains, 4. Bd., p. 186) sieben Jahre in Idria und wurde dort als Vorkämpfer des geistigen Fortschrittes ungemein angefeindet. Mit Bitterkeit erzählt er uns in seinen Werken von seinen Kämpfen mit Dunkelmännern aller Art und mit dem durch sie aufgehetzten Publicum. Man verleumdete ihn öffentlich, schrie ihn als Ketzler aus und stiftete das Bergwerkspersonale mittelst Aufruf an, durch eine Deputation seine Entfernung von der Monarchin zu verlangen. Aber Hacquet überwand durch die Gunst *van Swieten's* seine Feinde und harrete in seiner opfervollen Stellung aus. Als er bei Reorganisation des Lyceums, nach Aufhebung des Jesuitenordens, die erste anatomische Anstalt in Laibach errichtete, so liess sich das irregleitete Volk den Glauben nicht nehmen, man habe das anatomische Theater nur erbaut, um rothhaarige Menschen zu tödten, mit deren Blute der verdienstvolle *Gruber*, dessen Canalbau beträchtliche Summen verschlang und der allgemein als Alchimist galt, das Quecksilber fixiere! Dieses Märchen hatte so ernste Folgen für den «Lutheraner», wie man den heldenkenden Hacquet nannte, dass er seine Reisen im Lande in den folgenden zwei Jahren unter anderen Namen fortsetzen musste, um nicht misshandelt zu werden.<sup>1</sup> — — Dieses gibt uns ein anschauliches, leider recht trübes Bild der damaligen Zustände und zeigt, unter welch schwierigen Verhältnissen Hacquet, sowie vordem Scopoli, seiner hehren Aufgabe, ein in naturhistorischer Richtung noch wenig bekanntes Land zu erforschen und Bildung in weitere Kreise zu tragen, gerecht geworden ist. Unwillkürlich erinnern wir uns an den Ausspruch eines unserer Geistesheroen: «Mit den Irrthümern der Zeit ist schwer sich abzufinden, und widerstrebt man ihnen, so steht man allein; lässt man sich davon befangen, so hat man weder Ehre noch Freude daran.» (Goethe, Zur Morphologie, II.)

Und in der That, wir begegnen in Hacquet einer ungemein interessanten Persönlichkeit, deren ganzes Leben durch eine unermüdliche Thätigkeit und rastloses Streben ausgezeichnet ist. Immer ist Hacquet seinem Wahlspruche «Nunquam otiosus» getreu geblieben. Seine Reisen, in den Ferienmonaten mit geringen Mitteln unternommen, stehen als Leistungen eines Einzelnen unerreicht da. Er durchwanderte Krain und Istrien, das Gebiet vom Terglou bis zum Glockner, die dinarischen, julischen, karnischen, rhätischen und norischen Alpen, die dacischen und sarmatischen Karpathen, sich selten der Verkehrswege bedienend, sondern meist dem kürzesten Weg quer übers Gebirge

<sup>1</sup> Siehe bes.: Abbild. und Beschreibung der südwestlichen u. östlichen Wenden etc. Leipzig 1801, p. 24.

folgend. Sein Hauptaugenmerk richtete er vorzüglich auf geognostische und ethnographische Verhältnisse, doch war er auch Botaniker.

Mit Begeisterung spricht er in seiner «mineralogisch-botanischen Lustreise» über die Pflanzenwelt der Alpen: «Ogleich ich den Berg Terglou schon mehr als einmal beinahe ganz erstiegen habe, wie auch seine umliegende Gegend, so kann ich mir doch lange nicht schmeicheln, dass mir mehr als ein Drittel der dortigen seltenen Pflanzen zu Gesicht gekommen sei. O wie oft habe ich mir gewünscht, ein Jahr lang als Schäfer da zu sein, um Zeit zu haben, diese blumenreiche Gegend zu allen Zeiten durchgehen zu können; wie viele seltene Pflanzen würde ich noch entdecken können, die mir so nie zu Gesicht kommen werden.» — Die auf dieser Reise und auch bei anderer Gelegenheit aufgefundenen neuen Pflanzen hat Hacquet in «*Plantae alpinae carniolicae*» beschrieben; durch dieses Werk hat er sich einen bleibenden Ruf als Botaniker erworben!

Darin schildert er in ausführlicher Weise zwölf neue Arten; fünf Folio-Kupfertafeln geben sie in meist recht gelungener Weise wieder. Die Artnamen sind nach Localitäten gebildet worden. Mit Unrecht wurden in der Folge die meisten Arten fallen gelassen; erst die neuere Forschung hat bei der grösseren Zahl Hacquet Gerechtigkeit widerfahren lassen und seine Priorität gewahrt. Wir geben das Verzeichnis der Namen und setzen die jetzt übliche Bezeichnung nebenbei. 1.) *Carlina Utzka* (*C. acanthifolia* All.); 2.) *Illecebrum Kapela* ist *Paronychia Kapela* (Hacq.); 3.) *Rhamnus hydriensis*; 4.) *Gentiana terglouensis*; 5.) *Oenanthe Karstia*; 6.) *Clathrus hydriensis* ist *Boletus hydriensis* (Hacq.); 7.) *Leontodon terglouensis* ist *Crepis terglouense* (Hacq.); 8.) *Myosotis terglouensis* ist *Eritrichium terglouense* (Hacq.); 9.) *Scabiosa Trenta*; 10.) *Athamanta Golaka* ist *Malabaila Golaka* (Hacq.); 11.) *Potentilla terglouensis* (*P. nitida* L.) und 12.) *Carlina pola* (*C. lanata* L.) —

In Klagenfurt ist Hacquet mit *Wulfen* bekannt geworden und ist der erste, welcher den Namen «*Wulfenia*» in Vorschlag brachte für die von Wulfen am 12. Juli 1779 auf der Kühweger Alpe in Kärnten gefundene neue Pflanze. In der citierten Lustreise, und zwar in der ersten Ausgabe, welche in den Schriften der *Berlinischen* Gesellschaft naturforschender Freunde (erster Band, Berlin 1780) erschienen ist, findet sich auf Seite 132 und 133 folgende Stelle: «In dem genannten Orte war für mich nichts Merkwürdiges, als der oben angeführte genaue Beobachter Herr Abt *Wulfen*. Dies war das erstemal, dass ich das Vergnügen hatte, ihn persönlich kennen zu lernen. Ich bekam bei ihm die seltenen kärntnischen Pflanzen zu sehen, die er seit vielen Jahren gesammelt hatte, sie alle genau beschrieben und die meisten nach der Natur hatte abmalen lassen. Die mehresten befinden sich dermalen in der oben angeführten *Flora austriaca*<sup>1</sup> beschrieben und abgebildet. Unter den übrigen, die er noch hatte, bekam ich auch eine zu sehen, welche ein eigenes Geschlecht ausmacht, sie gehört unter die zwote Classe des Natursystems des Linné. Ich zweifle nicht, dass derjenige, wer sie auch immer

<sup>1</sup> Jacquin, *Flora austriaca*, 5. Vol., Vindobonae 1773—1778.

bekannt macht, ihr nicht sollte den Namen *Wulfenia* beilegen.»<sup>1</sup> Dieses ist nun in der That ein Jahr später durch *Jacquin* im zweiten Theile der *Miscellanea* geschehen.<sup>2</sup>

In Laibach hatte *Hacquet* ein schönes, ihm gehöriges *Naturaliencabinet* errichtet, über dessen Einrichtung ein Zeitgenosse folgenderweise berichtet:

«Das erste, was ich gestern hier that, war, dass ich H.'s schöne Naturaliensammlung besah, welche fast drei ganze Zimmer einnimmt. Er hatte die Güte, mir in Klagenfurt den Schlüssel dazu mitzugeben. Den grössten Theil machen die Mineralien aus, unter denen sich die sehr vollständige und prächtige Suite der Quecksilbererze aus den Idrianer Gruben ungemein schön ausnimmt. Seine *Herbaria viva* enthalten einen Schatz von einheimischen Pflanzen und sind auch an ausländischen nicht arm. Viele darunter sind ganz neu, und alle zusammen belaufen sich auf 4000 Stücke; jede Pflanze ist auf einem besonderen Blatte sehr reichlich aufgetrocknet. — Aus dem Thierreiche besitzt er weniger; doch hat er eine hübsche Anzahl Vögel und Insecten. Unter den ersteren sind vorzüglich: 1.) Eine schwarze Eule; ein äusserst seltenes und ganz neues Stück.<sup>3</sup> 2.) Eine Amsel von einer merkwürdigen Grösse, denn sie ist einen Schuh hoch. 3.) Ein gelber Reiher mit einer langen Crista, wovon die Federn weiss und schwarz gefärbt und der Länge nach gestreift sind. — Seine Bibliothek ist nicht so gross als gut gewählt; sie beschränkt sich grösstentheils auf die Naturgeschichte und Medicin. — Einige Skelette und Körper, die sich in diesem Zimmer befinden, dienen zu seinen chirurgischen Vorlesungen, die fleissig besucht werden. Er bewohnt ein artiges Haus, das mit philosophischer Niedlichkeit möblirt ist.»<sup>4</sup>

Kaiser *Josef II.* hat im Jahre 1784 diese Sammlung besucht und sich darüber sehr beifällig geäussert.<sup>5</sup>

*Hacquet* stand mit vielen Forschern des In- und Auslandes im brieflichen Verkehr, war Doctor der Medicin und Philosophie, ständiger Secretär der k. k. Landwirtschafts-Gesellschaft in Krain und der Gesellschaft naturforschender Freunde in Berlin und Halle, der kais. Gesellschaft der Naturforscher im deutschen Reiche, der königl. grossbritannischen Gesellschaft der Wissenschaften zu Göttingen, der königl. preuss. Gesellschaft zu Frankfurt a. O., der kurfürstl. mainzischen Gesellschaft zu Erfurt, der ökonomischen Gesellschaften in Leipzig und Chambery, sowie der *Academia Georgofili* in Florenz Mitglied.

<sup>1</sup> Die genaue Textangabe verdanke ich der Güte meines verehrten Correspondenten *Th. Vogel*, Secretär der k. Bibliothek in Berlin.

<sup>2</sup> Pag. 66, Tab. 8, Fig. 1 (1781).

<sup>3</sup> *Strix nigra* *Hacquet* ist die dunkelbraune Spielart der Habichtseule, *Ulula uralensis* *Pall.*

<sup>4</sup> Franz Hermann's Reisen durch Österreich, Steiermark, Kärnten, Krain etc. im Jahre 1780, Wien, Wappler, 1781, 2. Bändchen, p. 9. — *Hacquet* wohnte damals im landschaftlichen *Anatomie-Hause*, auf dem «alten Markte» Nr. 83. Dieses Haus, von 1801 an mit Nr. 136, steht nicht mehr; es wurde mit dem Nachbarhause (Nr. 82 = 137, gleichfalls landschaftlicher Besitz) umgebaut. Wie ich zu ermitteln in der Lage war, entspricht Nr. 83 des damaligen alten Marktes gegenwärtig dem Hause Florianigasse Nr. 4. Besitzerin ist wie früher die Landschaft.

<sup>5</sup> Mittheilungen des historischen Vereines für Krain, 1859, p. 25—27.

Seine Verdienste um die Botanik sind durch die Widmung einer Pflanzengattung aus der Ordnung der Umbelliferen, «*Hacquetia*», der Nachwelt erhalten worden.<sup>1</sup> Ausserdem erinnern daran *Pedicularis Hacquetii* Graf und *Spiraea Hacquetii* Fenzl et Koch.<sup>2</sup>

Ein Portrait des Gelehrten, nach einem in Lemberg angefertigten Ölgemälde, besitzt das krainische Landesmuseum.

*Scopoli's*, *Wulfen's* und *Hacquet's* schöne Erfolge auf dem Gebiete der Pflanzenkunde waren die Veranlassung, dass sich nun auch heimische Kräfte diesem Studium zuwendeten und der vorgezeichneten Bahn rüstig folgten. Von diesen soll zuerst genannt werden

### Carl Zois Freiherr von Edelstein.

*Voss W.*, Laibacher Schulzeitung 1884, Nr. 1 p. 5—8.

Die Familie *Zois* stammt aus der Schweiz. Im 18. Jahrhunderte kamen vier Brüder *Zois* nach Italien ins Bergamesische, um bei Verbena und Alzano eine kleine Besitzung zu kaufen. Sie schrieben sich *Zoja* für Gioja, d. i. Edelstein. Zwei trennten sich später, und einer davon, *Michael Angelo*, geboren circa 1700, wendete sich nach Triest und endlich nach Laibach, wo er in dem Handlungshause des reichen *Augustin Codelli* Freiherr v. Fahnenfeld in Dienste trat. Durch rastlosen Eifer, seltene Geschicklichkeit und Treue brachte er es so weit, dass er im Jahre 1735 das ganze Handlungshaus übernehmen konnte. Dasselbe trieb sozusagen Alleinhandel mit Eisen und Eisenwaren aus Kärnten und Krain. Michael Angelo Zois, von Maria Theresia in den Freiherrnstand erhoben, war reich begütert und vermählte sich in zweiter Ehe mit *Johanna Kappus von Pichelstein* aus Steinbüchel in Oberkrain. Aus dieser Verbindung stammten drei Söhne: *Siegmond Zois*, der bekannte Mineraloge (geb. 23. November 1747, gest. 10. November 1819), *Josef Zois* (geb. am 22. November 1748) und der *Botaniker Carl Zois*.

*Carl Philipp Eugen Zois*<sup>3</sup> wurde geboren zu Laibach am 18. November 1756.<sup>4</sup> Über sein Leben wissen wir nur wenig; sein Bruder Siegmond, der ihn um 19 Jahre überlebte, soll schon bei Lebzeiten das meiste vernichtet haben, woraus ein Biograph hätte schöpfen können.<sup>5</sup> Wahrscheinlich giengen auf diese Weise auch die auf Carl Zois bezüglichen Schriften, namentlich sein Briefwechsel mit *Wulfen*, der, mit *Deschmann* zu sprechen, wohl die besten Belege gegeben hätte für die trefflichen Beobachtungen, die Carl Zois in den oberkrainischen Alpen gemacht hatte, zugrunde.

<sup>1</sup> Necker, *Elementa botanica* (1790), Nr. 306.

<sup>2</sup> Wurde kürzlich ausgegeben in A. Kerner's *Flora exs. Austr.-Hung.* sub Nr. 444.

<sup>3</sup> Diese Bezeichnung wird nothwendig, um ihn von seinem Neffen *Carl* genügend zu unterscheiden.

<sup>4</sup> Diese aus der Geburtsmatrikel des hiesigen Domes gezogene Angabe verdanke ich dem freundlichen Entgegenkommen des Herrn Dompfarrers Anton *Urbas*.

<sup>5</sup> Professor Richter: «*Siegmond Zois Freih. v. Edelstein.*» Laibach 1820.

*Carl Zois* lebte, wie mir Gräfin *Mathilde Auersperg* zu Mokriz, geb. Zois, gütigst mittheilte, zumeist im Fideicommiss *Egg* bei Krainburg, wo noch die schönen, alten in- und ausländischen Bäume, welch letztere er direct aus Amerika bezogen haben soll, sein Wirken bekunden. Auch cultivierte er im Schlossgarten zahlreiche Alpenpflanzen, wie aus Aufzeichnungen, die heute noch erhalten sind, ersichtlich ist. Die Anlage dieses botanischen Gartens erfolgte in den Jahren 1785—1790. Von *Egg* aus oder von Jauerburg, wo er sich gleichfalls häufig aufhielt, hat derselbe die Alpen Krains im botanischen Interesse besucht. In der Wochein hatte er zwei Alpenhütten errichten lassen, um sich des Sommers oft tagelang bei denselben aufzuhalten und die Umgebung nach Pflanzen abzusuchen. Die eine dieser Hütten, «pri jeserih», lag in dem wildromantischen Jeserzathale etwa dort, wo heute das Erzherzog-Ferdinand-Schutzhaus des Touristen-Clubs steht; die andere lag bei Belo polje. (Doch soll sich auch eine dritte Hütte am oberen Ende des Jeserzathales befunden haben, dort, wo einstens mehrere Sennhütten; «pri utah» genannt, standen.) Sein Freund *Franz Graf v. Hohenwart*, der *Zois* im Jahre 1794 in der erstgenannten Hütte besuchte, erzählt: «Wir setzten unseren Weg fort und kamen, ehe noch die Sonne hinter die Berge trat, in die gastliche Hütte, wo wir auf das zuvorkommendste empfangen wurden und die Thätigkeit des Baron *Zois* bewunderten, der, ungeachtet er erst acht Tage sich hier aufhielt, bereits über eintausend Pflanzen, meist für seine correspondierenden Freunde, eingelegt hatte; auch heute (das war am 28. Juni) hat er einen grossen Vorrath mitgebracht, dessen Einlegen sowie das Umlegen der früher gesammelten vier Menschen beinahe zwei Stunden beschäftigte.» — Die Hütte «pri jeserih» wurde von Baron *Carl Zois* aus Lärchenholz erbaut, wozu jedes Brett, jedes Stück Holz zwei bis drei Stunden weit herbeigetragen werden musste. Sie ist gross und enthält eine Küche, die sehr geräumig und zugleich die Schlafstelle für die Äpler und Träger ist; ein Speisezimmer, gleichzeitig der Aufbewahrungsort für die Vorräthe und die gesammelten Alpenschatze; dann Schlafstellen für die Gäste und ausgezeichneten Begleiter, endlich das Wohnzimmer des Barons. — Am dritten Tage brachen wir sehr frühe auf, nachdem wir dem höchst unterrichteten Botaniker und jovialen Baron *Carl* unseren Dank für die ausgezeichnete Aufnahme abgestattet hatten.»<sup>1</sup>

Ausserdem hatte *Zois* in der Wochein und in Jauerburg eigene Pflanzensammler bestellt.

Die so erhaltenen Seltenheiten lieferte er seinem Freunde *Wulfen*, der sie in den *Jacquin'schen* Sammelwerken beschrieb. Darunter befanden sich auch zwei Pflänzchen, die *Wulfen* dem Entdecker zu Ehren *Campanula Zoisii* und *Viola Zoisii* benannte. Das erstere ist in den oberkrainischen, besonders carnischen Alpen sehr verbreitet; das letzte hingegen, von *Zois* auf dem *Velki*

<sup>1</sup> Hohenwarth's Beiträge, 1. Heft, p. 54, 56.

stol in Oberkrain beobachtet, ist der Karawankenkette eigenthümlich und scheint nach *Deschmann* von der Belschiza angefangen nicht über die Koschuta, jenseits Neumarktl, zu reichen. Auf dem classischen Standorte kommt dieses Veilchen auf Wiesen ober der Krummholzregion in grosser Menge vor und zieht bis zum höchsten Gipfel der Alpe hinauf. Es blüht im Mai und Juni.<sup>1</sup>

*Wulfen* dankt *Zois* öffentlich für seine schöne Einsendung: «Primam rarissimae stirpis cognitionem Ill. Domino Carolo de Zois debeo;<sup>2</sup> qui, ut frater ejusdem Sigismundus Mineralogiae cumprimis, sic Botanicae ille, suo cum cognato Domino de Weber,<sup>3</sup> meo quondam in Philosophia Labaci discipulo, totos sese suasque curas pene omnes et studia, otiumque cum non modicis certe thesauris consecrasset videntur.<sup>4</sup>

*Zois* unterschied zuerst die *Silene glutinosa* von *S. quadrifida* L. und legte die Merkmale derselben in einer sehr gründlichen lateinischen Diagnose in seinem Herbare nieder. Die *Silene glutinosa* *Zois* gerieth in Vergessenheit und wurde erst von *Reichenbach* in das ihr gebührende Artenrecht eingesetzt. Noch später haben *Deschmann* und *Juratzka* die Diagnose publicirt.<sup>5</sup>

Er ist auch der erste, der die *Moehringia villosa* Fenzl entdeckte und als neue Art erkannte. *Wulfen*, welchem sie mitgetheilt wurde, beschrieb sie in *Jacquin's Collectanea* als *Arenaria villosa*.

*Zois* stand auch mit *Nikolaus Thom. Host* in regem Verkehre und lieferte diesem Alpenpflanzen. Auch von *Host* wird dem Botaniker öffentlich der Dank in nachstehender schöner Weise ausgedrückt: «Perpetuo haerent haerebuntque animo impressa optimae voluntatis indicia, quibus ille me exceptit; quibus alioquin summe arduum summeque asperum, wochinensium aliarumque carniolicarum alpium ascensum faciliorem reddere conatus est; quibus praesentem oretenus, per litteras absentem docere studuit. — Sit aeterna gratitudinis monumentum!»<sup>6</sup>

<sup>1</sup> Museal-Verein, 2. Jahreshft, p. 117.

<sup>2</sup> *Wulfen* schrieb *Zoys* statt *Zois*. Seitdem in Florenwerken die fehlerhafte Schreibweise des Namens.

<sup>3</sup> Wer war Herr *v. Weber*? Er wird auch in einem Briefe *Wulfen's* an *Hladnik* genannt als jener, der *H. Auskunft* über Standorte seltener Arten geben könne. Den Brief siehe bei *Rechfeld*, l. c.

<sup>4</sup> *Jacquin*, *Collect. S. 2*, p. 122. — Die erste Kenntniss der sehr seltenen Pflanze verdanke ich dem berühmten Herrn *Carl v. Zois*; wie sein Bruder *Siegmund* vorzüglich dem mineralogischen Studium, so scheint er und sein Verwandter Herr *v. Weber*, mein einstiger Schüler in der Philosophie zu *Laibach*, sich selbst und fast alle ihre Bemühungen, ihren Eifer, ihre freie Zeit und nebstdem sicherlich nicht geringe Summen dem Studium der Botanik gewidmet zu haben.

<sup>5</sup> *Verh. der k. k. zool.-botan. Gesellsch. in Wien*, 1858, S. B., p. 79.

<sup>6</sup> *Nicol. Thom. Host*, *Synopsis Plantarum, Vindobonae 1797*, Praefatio. — Ewig werden die Zeichen des Wohlwollens, das jener mir bewies, meinem Herzen eingeprägt bleiben; wodurch er die höchst mühevoll und überaus beschwerliche Besteigung der *Wocheiner* und anderer *Krainer Alpen* zu erleichtern suchte; wodurch er die Anwesenden mündlich, die Abwesenden brieflich zu belehren bemüht war. Möge das ein Denkmal ewiger Dankbarkeit sein!

In *Host's* «Synopsis plantarum» ist *Zois* bei *Plantago alpina*, *Campanula Zoisii*, *Uvularia amplexifolia*, *Polygonum lapathifolium*, *Silene anglica*, *Stellaria bulbosa*, *Spergula subulata*, *Spiraea salicifolia*, *Hypericum humifusum*, *Centaurea Rhapontica* und *Viola Zoisii* ausdrücklich als Auffinder bezeichnet.

In den Besitz des hiesigen Landesmuseums ist sein Herbarium und ein Heft mit handschriftlichen Notizen über die Flora Krains und die Egger Gartenanlage übergegangen. Dieses Notizheft, in Quart und grün gebunden, wurde von Hladnik 1839 dem Museum übergeben. *Zois* Name kommt nirgends vor, nur ist zu wiederholtenmalen statt *Campanula Zoisii*, *Camp. mea* gesetzt. Es wurde in den Jahren 1785—1791 abgefasst und enthält zum grössten Theile Aufzeichnungen über die im Egger botan. Garten cultivierten Pflanzen. Ausserdem sind darin die Pflanzen verzeichnet, die *Zois* von verschiedenen Alpen (Terglou, Storschetsch, Loibl, Belschiza, Stol, Goliza, Greben, Grintouz, Verschaz, Klek, Černa prst) und aus den Thälern der Kerma und Kanker von seinen Sammlern (Benda, Koss, Legat, Pinz, Saletov) erhalten hat. Von besonderem Interesse sind aber die Nachrichten, die *Zois* von seinen eigenen Excursionen, deren Ausgangspunkte Rudna- und Bel polje in der Wochein bildeten, gab. Von letzterem Orte ist die Flora der Umgebung genau geschildert und den gefundenen Pflanzen wurden zahlreiche lateinische Bemerkungen beigelegt, die von der genauen Beobachtungsgabe des Botanikers Zeugnis geben.

*Carl Zois* starb unvermählt im Jahre 1800,<sup>1</sup> unbekannt wann und wo.

## b) Das Zeitalter Hladnik's.

1801—1852.

Der folgende Zeitraum möge nach einem Manne bezeichnet werden, der sich durch die Pflege der *Scientia amabilis* dauernde Verdienste erworben hat. Obwohl als botanischer Schriftsteller selbst nicht thätig, wurde er durch andere weit über die Grenzen seines Heimatlandes bekannt und seiner Kenntnisse wegen geachtet und verehrt. Er bildete auch eine Reihe begeisterter Schüler heran, die mit allem Eifer bestrebt waren, die botanischen Schätze des Landes zu heben.

### Franz de Paula Hladnik.

Schriften des historischen Vereines für Innerösterreich, Graz 1848, 1. Heft, p. 208—217. Biographische Skizze von *J. A. Babnigg*. — Mittheilungen des historischen Vereines für Krain, Laibach 1849, p. 69—86. Sein Leben und Wirken nach vorhandenen Papieren dargestellt von *Phil. J. Rechfeld*. Mit Portrait. — *Wurzbach C. v.*, Biographisches Lexikon, 9. Theil, p. 60.

Franz Hladnik, geboren am 29. März 1773 zu Idria, war der Sohn des k. k. Grubenhutmannes Mathias und der Dorothea, gebornen Reven. Sein Vater hatte ihn anfänglich für das praktische Bergwesen bestimmt; da er jedoch

<sup>1</sup> Kopitar, Kleinere Schriften, Wien 1857, 1. Th., p. 5.

dafür keine Vorliebe hatte, aber grossen Eifer für das Studium zeigte, so liess er ihn zu Idria die Elementarschulen und hierauf das Gymnasium zu Laibach besuchen, welches Hladnik im Jahre 1789 mit vorzüglichem Erfolge absolvierte. In der gleichen Weise beendete er auch in den Jahren 1790—1791 die philosophischen Studien. Hierauf trat er in die Theologie und wurde am 19. Juni 1795 zum Priester ordiniert, konnte aber seiner schwächlichen Gesundheit wegen bei der Seelsorge nicht verwendet werden. Er erhielt gegen Ende desselben Jahres (9. Dezember) die Scriptorstelle an der Laibacher Lycealbibliothek. Am 8. Oktober 1796 wurde er zum Lehrer der vierten Normalclassen ernannt, 1800 zum ausserordentlichen Lehrer an der mechanischen Schule zu Laibach, am 21. Juni 1802 wurde er provisorischer und am 5. Januar 1803 wirklicher Normalschuldirektor. Im Jahre 1807 wurde Hladnik Gymnasialpräfect, mit welcher Stellung das Lehramt der griechischen Sprache verbunden war. Während der französischen Invasion war er Professor der Naturgeschichte und Botanik<sup>1</sup> an der *École centrale de Laybach*, und nach der Reoccupation Illyriens erfolgte Hladnik's Wiederanstellung als Gymnasialpräfect. Am 3. März 1818 wurde ihm, seiner im Lehramte erworbenen Verdienste wegen, vom *Kaiser Franz* die grosse goldene Medaille mit Öhr und Band verliehen. Schon früher hatte die Studienhofcommission in Wien mit Decret vom 4. Dezember 1815 ausgesprochen, dass sich das Gymnasium unter Hladnik's Leitung innerhalb zweier Jahre dergestalt gehoben habe, «*dass es den besten in den österreichischen Provinzen an die Seite gesetzt werden könne*». Wegen zunehmenden Augenleidens, grauer Staar, suchte er um Versetzung in den Ruhestand an, die auch am 28. Februar 1837 erfolgte. — Kurze Zeit darauf trat völlige Erblindung ein, so dass er die letzten Jahre seines Lebens zumeist an das Zimmer gefesselt war. Er starb, tief betrauert von allen, die ihn kannten, am 25. November 1844 in Laibach. —

Als *Botaniker* nimmt Hladnik eine hervorragende Stelle ein. Wann er angefangen, sich mit diesem Wissenszweige eingehender zu beschäftigen, ist nicht genau zu ermitteln. *Wulfen* kann als Leiter seiner botanischen Bestrebungen angesehen werden; in einem Briefe vom 19. März 1803 spricht sich der Wert, den *Wulfen* auf Hladnik's Freundschaft legte, deutlich aus: «Ich kann Ihnen, mein bester Hladnik, nie genug dankbar sein für Ihre guten Gesinnungen gegen mich; bleiben Sie mir allezeit ebenso gut, das ist's, was ich wünsche.» (I.)

In den Ferienmonaten durchwanderte er mit *Andreas Fleischmann*, dem Gärtner des botanischen Gartens, das Land Krain nach allen Richtungen. Er besuchte besonders den Zirknitzer See, das Jauernikgebirge, den Loibl, die Wocheiner Alpen und die Steiner Gebirge. Auch das Isonzothal, die Trenta, das Drauthal und der Predil lieferten theils bekannte, theils unbekannt

<sup>1</sup> So heisst es im Ernennungsdecrete vom 8. November 1812.

Pflanzen, die in den botanischen Garten versetzt wurden. Hladnik war zu bescheiden, um auf dem Felde der Literatur zu wirken, und wurde durch andere berühmt. Allen Prunk vermeidend, lebte er still und zurückgezogen. Durchreisende suchten seinen persönlichen Umgang, und durch diese erhielt er den ausgebreiteten Ruf.

Besonders mit *Host*, mit welchem er seit 1812 in Briefwechsel stand und den er zur Zeit des Congresses, 1821, persönlich kennen lernte, war er in steter Verbindung und lieferte demselben viele Beiträge sowohl für seine *Salices* als auch für die *Flora austriaca*, wofür Host öffentlich dankt: «R. D. Franciscus Hladnik Gymnasii labacensis praefectus per varias Carnioliae plagas stirpium quaerendarum gratia vario anni tempore itinera instituit; non tantum inventas plantas mecum communicavit; sed oretenus et scriptotenus meam stirpium carniolicarum cognitionem penitiorum reddere studuit.»<sup>1</sup>

Durch seine Vorträge über Botanik, die er bis 1834 gehalten und welchen Studierende von der fünften Gymnasialclassen an beiwohnen durften, wirkte er ungemein anregend und führte seiner Lieblingswissenschaft neue Jünger, darunter besonders *Freyer*, *Graf*, *Tommasini*, zu. Als eines seiner Hauptverdienste muss die Gründung des «*Gartens für die vaterländische Flora*» bezeichnet werden.<sup>2</sup>

Hladnik hatte ein ansehnliches Herbarium der krainischen Flora zustande gebracht, das er mit der Opferwilligkeit von Männern, welchen die Wissenschaft und ihre Förderung über alles geht, 1836 dem neuerrichteten Museum in Laibach zum Geschenke machte, wo es, die Frucht 36jähriger Mühe, zu den Zierden dieser Anstalt gehört. Ferner übergab er dem Museum das Manuscript eines Nomenclators, 3484 Phanerogamen zählend, zu diesem Herbarium carniolicum, mit vollständiger Angabe der Orte in Krain, wo jede einzelne Pflanze gefunden wird. Es umfasst 124 Bogen in Folio. — Seine Manuscripte, darunter eine Anatomie der Pflanzen und eine lateinisch geschriebene Geschichte der Botanik, seine Correspondenz und Documente besitzt der hiesige historische Verein. — Seine umfangreiche Bibliothek, 149 Werke in 306 Bänden und 339 Heften, schenkte er 1836 der Lycealbibliothek.

Hladnik war Mitglied der k. k. Landwirtschafts-Gesellschaft zu Laibach (1816), der k. botanischen Gesellschaft zu Regensburg (1828), der Gesellschaft zur Beförderung der Naturwissenschaften in Freiburg (1829) und der k. bairischen Gesellschaft für Gartenbau zu Frauendorf (1831).

<sup>1</sup> Host, *Flora austriaca*, Tom. II, Einleitung. — Der verehrungswürdige Herr Franz Hladnik, Praefect des Laibacher Gymnasiums, bereiste zu verschiedenen Jahreszeiten viele Gegenden Krains, um Pflanzen zu sammeln; sendete mir nicht nur die gefundenen Pflanzen, sondern war auch eifrig bemüht, mündlich und schriftlich meine Kenntnis der Flora Krains zu erweitern.

<sup>2</sup> Vergleiche darüber den dritten Abschnitt.

Ihm zu Ehren benannte *Reichenbach* eine Umbellifere *Hladnikia pastinacifolia*. — Auch ein *Ribes Hladnikianum* Frey. und die *Scabiosa Hladnikiana* Rehb. erinnern an diesen hochverdienten Mann.

«*Hladnik* war von mittlerer Statur und untersetztem Körperbau. Seine Stirne war gross, das Gesicht bleich, das Haar bis in sein spätes Alter schwarz, und unter den schön gebogenen Augenbrauen lächelte ein blaues Auge hellstrahlend hervor, welches bei dem ersten Anblicke den wohlwollenden Jugendfreund, den anspruchslosen Mann und Gelehrten ankündigte.» So schildert uns *Babnigg* *Hladnik's* Persönlichkeit. Ferner wird noch beigefügt: «Sein Grundsatz war: Hören und — schweigen.» — Unter allen Geistesgaben zeichnete sich besonders sein Gedächtnis aus. Namen, Ereignisse bis in die kleinsten Details, aus den frühesten Perioden erzählte er oft seinen Schülern, und selbst im erblindeten Zustande war ein Laut genug, um einen viele Jahre nicht Gesprochenen augenblicklich zu erkennen. —

«*Wer jetzt oder künftighin der schönen Flora Krains huldigt, muss dem nun Verschiedenen immerdar Verehrung zollen*»; dieses sind die Worte *Tommasini's* an *Freyer*, als er die Todesnachricht erhielt. Sie zeigen, wie sehr *Hladnik's* Andenken von seinen Schülern hochgehalten wurde; mit diesen Worten wollen auch wir dessen Lebensbild beschliessen.

Ein von *Amalie v. Hermansthal* gemaltes, wohlgetroffenes Portrait, jedoch aus der Zeit, wo er erblindet war, befindet sich im Besitze des krainischen Landesmuseums.

Der Zeit nach muss hier einer Dame gedacht werden, die ihre in Krain erworbenen Kenntnisse aus der Botanik zur Abfassung eines Werkchens benützte, dazu bestimmt, diesem Wissenszweige in jüngeren Kreisen neue Verehrer zuzuführen.

### Josephine v. Kwiatkowska, geb. v. Gerstorf.

*Hohenbühel-Heufler*, Österr. botan. Zeitschrift, 1882, Nr. 6. — Laibacher Schulzeitung, 1882, Nr. 12, 14 und 15.

Sie war die Tochter des *Bergrathes v. Gerstorf* in Oraviza und wurde in einem Kloster oder einer ähnlichen Erziehungsanstalt in dem damals österreichischen Brüssel zur Erzieherin ausgebildet. Sie heiratete einen kaiserlich österreichischen Beamten, glaublich Kreiscommissär, Namens *v. Kwiatkowski*. Als Witwe wohnte sie einige Zeit (wohl um 1820) in Idria bei ihrer Tochter *Anna*, Gattin des k. k. Cassacontrolors *Urban*, deren Söhne sie zärtlich liebte. Sie schrieb ein Werkchen, welches folgenden Titel führt: «*Erste Anfangsgründe der Botanik in Briefen, als Anleitung zum Selbststudium dieser Wissenschaft zu gebrauchen*,» von J. v. K. zu J. A. Löhr's angenehmer und nützlicher Bildungs-Bibliothek, mit 1 illum. Kupfer des Sexualsystems. Wien, im Schrämbli'schen Bücherverlage, 1824, 8<sup>o</sup>, Titel, Vorwort, 87 Seiten. — Der Text selbst hat den Titel: «*Briefe über Botanik an meinen kleinen Freund Joseph U.*»

*Joseph Urbas* ist ihr ältester Enkel, geboren 1814, gestorben 1868 in Wien als Rechnungsrath der k. k. Hofkriegsbuchhaltung. In Idria legte sie auch ein Herbar an, wobei ihr *Hladnik* und der Apothekerlaborant *Ferjantschitsch*, ein guter Pflanzenkenner und eifriger Sammler, mögen behilflich gewesen sein. Sie starb, 73 Jahre alt, im Jahre 1834 zu Wien. Die Nachrichten über *Kwiatkowska* verdanken wir den noch lebenden Enkeln der edlen Verfasserin und Brüdern des oben erwähnten *Joseph Urbas*, *Anton Urbas*, Dompfarrer in Laibach, und *Leopold Urbas*, k. k. Fabriksverwalter im Ruhestande, ebenfalls in Laibach. Ihre Schrift wurde durch den rühmlichst bekannten Botaniker *Ludwig Freiherr v. Hohenbühel*, genannt *Heufler zu Rasen*, der Vergessenheit entrissen und l. c. eingehend besprochen. Wir können nicht umhin, die Ausführungen des *Freiherrn v. Hohenbühel* wörtlich wiederzugeben, um dadurch das Andenken an *Kwiatkowska* im Lande *Krain* neu zu beleben. — Das Buch umfasst drei Briefe.

Der *erste* Brief beginnt mit einer enthusiastischen Schilderung der ersten Frühlingserscheinungen, welche mit einem Aufblick an den Schöpfer schliesst, in gewähltester Sprache und voll echten Gefühles; erinnert dann an die glücklichen Tage, in welchen die Verfasserin mit ihrem guten «Peppi» auf den malerischen Bergen von Idria herbarisierte, bedauert, jetzt von ihm getrennt zu sein, und geht sodann zu dem Entschlusse über, ihm als Ersatz die Anfangsgründe der Pflanzenkunde, seiner noch ungeübten Denkkraft angepasst, mitzutheilen. Sie gibt nun einen wohlgelungenen Überblick des Entstehens neuer Pflanzenindividuen aus Samen, über die auffälligsten Gruppen nach ihrem Wuchs, über die Standorte der Pflanzen, über Acclimatisation und Gartencultur, über die Wanderungen der Pflanzen durch Winde, fließende Gewässer, Meeresströmungen, über den Einfluss der Pflanzendecke auf Boden und Klima. — Jeder Zeile sieht man die vollkommene Beherrschung des Gegenstandes an, alles ist so kurz, so fließend, so deutlich gegeben. Nun folgt die Formenlehre der Blätter, Stengel, Blütenstände, Blüten und Blumen mit den lateinischen Namen und mit je einem Beispiele einer Pflanzenart für jede Form, deutsch und lateinisch. Daran schliesst sich die Erklärung der ersten elf Classen des Linné'schen Pflanzensystems, wobei immer Beispiele gegeben werden, nicht bloss Namen, sondern auch treffende biologische und sonstige Merkmale, immer mit Auswahl der einheimischen auffälligen und leicht zu erlangenden Arten in Feld und Garten.

Der *zweite* Brief «im Juli» setzt nach einer sehr lebhaften physiognomischen Schilderung der Blumenwelt im Hochsommer die Darstellung der Classen des Linné'schen Systemes fort, gibt als Anhang die von Linné bekanntlich ausserhalb seines Systemes behandelten Palmen, geht über zur Schilderung der von Linné aufgestellten Pflanzenfamilien in den allgemeinsten Umrissen der Tracht, erwähnt die Systeme von *Batsch* und *Jussieu* nach der Zahl ihrer Familien, kommt der Jahreszeit entsprechend auf die Formenlehre der Früchte, setzt hierauf die Ordnungen des Linné'schen Systemes auseinander und schliesst hieran die Aufzählung und treffende Charakteristik von 50 der bekanntesten Giftpflanzen, worin (S. 49) eine Stelle vorkommt, nach welcher die Verfasserin mit dem botanischen Reisenden und k. k. Hofgärtner in Schönbrunn, *Franz Bredemeyer*, dem wahrscheinlich ersten bekannten Schöpfer eines Alpinetums, in persönlicher Verbindung gewesen ist. Nach der Abtheilung der Giftpflanzen räth die Briefstellerin ihrem Knaben, eine Art von botanischem «Tagebuch» zu führen, und gibt ihm das Muster eines solchen. Es sind Naturbeobachtungen über den Kreislauf des botanischen Jahres, sehr anziehend und lebendig geschrieben, abgetheilt nach den Monaten März bis September, vom Schnee-

glöckchen angefangen bis zur Zeitlose. An dieses Muster, worin immer der Knabe selbst als Verfasser fingiert wird, fügt die Briefstellerin die Erklärung der Zeichen für die Notizen über die Dauer der Pflanzen, und zu Ende tröstet sie den Knaben über das Entschwinden der Blumen mit dem nächsten Frühlinge; nur ihr, welche zu den in Jahren Vorgerückten gehöre, sei das herbstliche Dahinsterben ein Bild der eigenen Hinfälligkeit, gegen welche sie den Trost in der Hoffnung der Unsterblichkeit finde.

Den dritten Brief leitet sie mit einem Blicke auf die winterruhende Natur ein: «Die Zeit des Sammelns ist vorüber, denn alle Blüten, bis auf das *Colchicum autumnale*, sind der Vergänglichkeit zum Raube geworden. Heftige Winde haben selbst ihre Samen schon zu Grabe getragen. Doch wie eine liebende Mutter den unmündigen Säugling, birgt nun die bekümmerte Erde die Wurzeln ihrer von der Verheerung der Jahreszeit verschont gebliebenen Gewächse, um sie noch künftigen Lenzen aufzubewahren. Der Koloss unseres deutschen Vaterlandes, die gewaltige Eiche, bietet auch mit entblösster Stirne ihren unbändigen Widersachern Trotz und harret wie der Gerechte auf glücklichere Tage.»<sup>1</sup> — Sie wolle diese Zeit in der sicheren Stube mit einem kurzen Überblick der Geschichte der Botanik benützen. Diesen Vorsatz führt sie aus und erwähnt nun mit treffend ausgewählten Notizen zahlreiche Botaniker, abgetheilt nach acht Epochen. Bei *Tabernaemontan* gedenkt die Verfasserin, wie sie und der Knabe sich oft stundenlang mit den Holzschnitten seines Kräuterbuches unterhalten haben; bei *Scopoli*, dass er in ihrem lieben Idria lebte und folglich alle ihre und des Knabens botanischen Wanderungen in früherer Zeit gemacht habe. Sie erinnert bei dieser Gelegenheit an *Hyoscyamus Scopoli*, gibt einige Nachrichten aus des berühmten Naturforschers Leben und schliesst mit dem Stosseufzer: «O warum lebte er nicht zu unserer Zeit in Idria!» — Sie beendet diesen dritten und letzten Brief und damit das ganze Werk mit dem Wunsche an ihren Knaben: «Möge denn dein guter Genius dich die blumige Bahn wirklich führen, welche ich dir hier vorgezeichnet habe, und wenn du auch hie und da in einen Dornbusch geräthst, so wiederhole nochmals deinen Wahlspruch: Der Botaniker darf keine Schmerzen scheuen.»

Aus den sehr schätzenswerten Darlegungen des gelehrten Herrn Verfassers erfahren wir noch, dass es mehrere adelige Stämme Namens *Kwiatkowski*, sämmtlich polnischen Ursprungs, gibt, die aber ganz verschiedene Wappen führen. Von welchem dieser Stämme der Gatte der in Rede stehenden Josephine v. Kwiatkowska gewesen sei, war nicht zu ermitteln. *Kwiat* heisst auf deutsch Blume; der davon abgeleitete, mit patronymischen Zusätzen verlängerte Name *Kwiatkowska* ist, in den Worten des Verfassers zu sprechen, «wahrlich ein schönes Eigenwort für die vortreffliche Dame, welche die in Rede gestandenen botanischen Briefe geschrieben hat».

Die Reihe der *Schüler Hladnik's* beginnt mit

### Andreas Fleischmann.

Er war Gärtner des hiesigen botanischen Gartens und wurde zu Fört-schach bei Lustthal nächst Laibach im Jahre 1805 geboren. Schon in früher Jugend (von 1819—1834) war derselbe unter *Hladnik's* Anleitung im Garten thätig und auch in der Folge als Assistent des Prof. *Dr. J. Biatzówssky*. Nach

<sup>1</sup> Wir haben uns erlaubt, einen Satz aus *Kwiatkowska's* Schrift hier einzuschalten, als Probe ihrer edlen Sprache.

dessen Übersetzung nach Salzburg übernahm er 1850 die vollständige Ob-  
sorge des Gartens und auch die Haltung der von Hladnik eingeführten, von  
Biatzówssky fortgesetzten populären Vorträge über Botanik, die damals einen  
freien Gegenstand im Lehrplane des Gymnasiums bildeten. Ferner ertheilte  
er Unterricht in der Obstbaumzucht im Präparandencurs und an der Acker-  
bauschule.

Im Jahre 1839 ernannte ihn die k. bairische botanische Gesellschaft  
in Regensburg zu ihrem correspondierenden Mitgliede; seit 1841 gehörte er  
als solches der hiesigen k. k. Landwirtschafts-Gesellschaft an. Er betheiligte  
sich auch durch Einsendung seltener Pflanzen an der von *Reichenbach* in  
Dresden herausgegebenen «Flora germanica». Ausser kleineren Aufsätzen in  
der Regensburger Flora und in den Schriften des zoologisch-botanischen  
Vereines in Wien veröffentlichte Fleischmann auch eine Aufzählung der in  
Krain und in den angrenzenden Gebieten beobachteten Phanerogamen nebst  
Fundortsangabe unter dem Titel: «*Übersicht der Flora Krains*», Laibach 1844.  
Sie hat aber den gehegten Erwartungen der Floristen wenig entsprochen.

Er starb zu Laibach nach kurzer Krankheit am 5. Juni 1867 und galt  
als schlichter, höchst bescheidener Mann, der sich in den weitesten heimat-  
lichen Kreisen Achtung zu verschaffen wusste und besonders bei der studie-  
renden Jugend, der er stets ein Freund war, beliebt gewesen ist. Ihm zu  
Ehren hat *Hladnik* eine Doldenpflanze *Pastinaca Fleischmanni*, *Reichenbach*  
ein Kardengewächs *Scabiosa Fleischmanni* benannt.

Leider nur von kurzer Dauer war die vielversprechende Thätigkeit  
eines Bruders des hochgeachteten kärnthnischen Botanikers Prof. Reiner Graf

## Siegmond Graf.

*Hohenwarth*, Beiträge zur Naturgeschichte etc. des Herzogthumes Krain, Laibach 1839,  
5. Heft, p. 3, Nekrolog. —

Siegmond Graf, Doctor der Chemie, wurde in Laibach am 28. Juli 1801  
geboren; sein Vater war daselbst bürgl. Glasermeister und Glashändler. Er  
beendete 1811 die Normalschule, 1815 das Gymnasium, 1817 die philosophi-  
schen Studien. Im nächstfolgenden Jahre begann er das pharmaceutische  
Studium in der Handlung seines Oheims *Joseph Wagner* in Laibach, der be-  
sondere Vorliebe für den wissensbegierigen Jüngling fasste. Bei diesem been-  
dete Graf den praktischen Unterricht, welcher Ende 1820 durch die erste  
Gremial-Prüfung seinen Abschluss fand. Sein Oheim sandte ihn hierauf nach  
Wien behufs Besuches der Universität; an dieser Hochschule erwarb er  
1821 das Diplom als Magister der Pharmacie und am 13. August 1824 wurde  
er zum Doctor der Chemie graduiert. Graf kehrte nach Laibach zurück, um  
gemeinschaftlich mit seinem Oheime die diesem gehörige Apotheke zum  
«Einhorn» zu leiten. Mit erstem Januar 1835 zog sich Herr Wagner gänzlich  
vom Geschäfte zurück und übergab es dem Neffen.

Graf vermählte sich im Februar 1837. Sein blühendes Äussere liess nicht ahnen, dass er schon im nächsten Jahre seinen Lebenslauf beschliessen würde. Er starb nach viertägigem Krankenlager am Scharlachfieber, am 3. September 1838, und hinterliess seinen würdigen Oheim, seine junge Witwe und einen neun Monate alten Knaben. Alle seine Freunde von nah und fern waren erschüttert über das frühe Hinscheiden des hoffnungsvollen Mannes, welcher zu den schönsten Hoffnungen berechtigte.

Graf war ein Zögling *Hladnik's* und wurde von diesem in den hehren Tempel *Flora's* eingeführt. *Hladnik* hatte den jungen Graf, welcher so grosse Empfänglichkeit für die Natur und deren Geheimnisse bekundete, liebgewonnen, und es entstand ein auf gegenseitige Neigung und Achtung begründetes freundschaftliches Verhältnis, das bis zu Graf's Tode währte. Durch diesen Umgang wurde seine Zuneigung zur Pflanzenwelt so erweckt, dass er sich in Wien mit allem Eifer an das Studium der Botanik machte. Er hatte den botanischen Garten als Ort erwählt, wo er Belehrung und Erholung suchte; er liess keine Gelegenheit unbenützt vorüber gehen, um nicht kürzere oder längere Excursionen in die Umgebungen Wiens zu unternehmen.

In *Krain* setzte er diese Ausflüge, soweit es seine Berufsgeschäfte erlaubten, fort, um die Vegetation seines Vaterlandes kennen zu lernen. Besondere Aufmerksamkeit schenkte er dem Grosskahlenberge und den Steiner Alpen, und er kehrte von diesen Ausflügen stets reichbeladen zurück. Mit den aufgesammelten Pflanzen bereicherte er sein Herbarium, erweiterte und befestigte seine Kenntnisse und wurde dadurch in den Stand gesetzt, mit namhaften, ja selbst berühmten Botanikern in wissenschaftlichen Verkehr zu treten. Darunter befanden sich Prof. *Koch* in Erlangen, Hofrath *Reichenbach* in Dresden (welchem er Pflanzen für die *Flora germanica exsiccata* lieferte), *De Candolle* in Genf, Prof. *Hoppe* in Regensburg, *Schlechtendal* in Halle, *Freiherr v. Jacquin* in Wien, Prof. *Agard* in Lund, *Zuccarini* in München, Prof. *Unger* in Graz, *Dr. Biasoletto* in Triest und andere, wie es seine umfangreiche, in das hiesige Landesmuseum hinterlegte Correspondenz erweist. In befreundetem Verhältnis stand Graf zu *Freyer* und *Tommasini*.

Seine Zeitgenossen rühmen seine stille Fröhlichkeit, seine Zuvorkommenheit und innige Hingabe zur *Scientia amabilis*. Graf veröffentlichte verschiedene Arbeiten über die Flora Krains, die im IV. Abschnitte mögen nachgesehen werden. Infolge dieser wird seiner wiederholt in *Koch's* *Synopsis Florae Germanicae et Helvetiae*, die er vom Verfasser mit der Widmung: «Dem Herrn Dr. Graf zum freundlichen Andenken» als Geschenk erhielt, gedacht.

So bei *Senecio nemorensis* (p. 389), *Carlina simplex* (405), *Centaurea sordida* (413), *Gentiana Froelichii* (488), *Pedicularis Hacquetii* (543), *Primula venusta* (589), *Salix ponderana* (646), *Aremonia agrimonoides* (221), *Saxifraga elatior* (267), *Zahlbruckneria* (278), *Oenanthe silaifolia* (292), *Laserpitium marginatum* (311) und *Scabiosa Hladnikiana* (347).

Bei diesen schätzbaren Bemühungen für die Botanik konnte es an Auszeichnungen, wie sie die Wissenschaft verleiht, nicht fehlen. So wurde er am 16. Januar 1828 correspondierendes Mitglied der k. botanischen Gesellschaft in Regensburg; am 1. Juli desselben Jahres Mitglied der k. k. Landwirtschafts-Gesellschaft in Laibach; am 17. August 1829 auswärtiges Mitglied der Gesellschaft zur Beförderung der Naturwissenschaften in Freiburg; am 6. Januar 1836 corresp. Mitglied der medicinisch-botanischen Gesellschaft in London; den 1. März 1838 jenes der physikalisch-medicinischen Gesellschaft in Erlangen. De Candolle gab einer neuen Pflanzenart, die Graf auf dem Nanos entdeckt hatte, den Namen *Centaurea Grafiana* (*Prodromus systematis naturalis regni vegetabilis. Parisiis 1837, T. 6, pag. 587*).

Sein für die Flora Krains so wertvolles Herbarium wurde, dem zu Lebzeiten wiederholt geäußerten Wunsche nachkommend, von den Hinterbliebenen dem Landesmuseum übergeben, als bleibendes Andenken des zu früh Verstorbenen. Es enthält an Phanerogamen 803 Gattungen mit 4221 Arten, ohne die vielen Doubletten, an Kryptogamen 142 Gattungen mit 520 Arten.

Ein Zeitgenosse und Freund Siegmund Graf's war

### Heinrich Freyer.

*Deschmann C.*, Laibacher Zeitung vom 24. und 25. August 1866. — *Id.*, Almanach der kais. Akademie der Wissenschaften zu Wien, Jahrg. 1867, p. 265, Nekrolog.

Die Familie Freyer stammt aus Deutschböhmen. Freyer's Grossvater *Ernst Freyer* wurde in Saatz geboren und war Provisor in der Werksapotheke in Idria zur Zeit als *Scopoli* das Physikate inne hatte. Er war ein eifriger Botaniker, und *Scopoli* erwähnt seiner in der ersten Ausgabe der «*Flora carniolica*» bei *Hemerocallis flava*, welche Pflanze Freyer aufgefunden hatte. Im vorgerückten Alter wurde ihm dessen Sohn *Carl Freyer* als Gehilfe zugegeben, und da dieser die Apotheke später übernahm und 40 Jahre führte, so hatten beide Freyer dieselbe durch 81 Jahre inne. Auch *Carl Freyer* beschäftigte sich eifrig mit Botanik und durchstreifte mit *Valentin v. Krampfeld* (gest. am 28. November 1829), damals Förster in Idria, die Umgebung. Er war selbst auswärts als Botaniker bekannt und ein Freund des Botanikers *Dr. David Hoppe*, welcher ihn mit *Friedrich Hornschuch* in den Tagen vom 14. bis 16. Juli 1816 in Idria besuchte, um gemeinschaftliche Excursionen auszuführen. Er starb am 24. Januar 1835. Zur selben Zeit lebte auch *Hollander*, Botaniker und Entomolog in Idria. Er war von der französischen Regierung als Forstmeister dem Gewerke beigegeben und kam nach der Reoccupation Illyriens als Professor nach Metz.

Diese Umstände brachten es mit sich, dass *Carl Freyer's* Sohn *Heinrich*, geboren am 7. Juli 1802 zu Idria, schon in früher Jugend mit naturwissenschaftlichen Dingen bekannt wurde. In einem Briefe an Prof. *Hornschuch* (13. XII. 1838) gesteht er selbst: «Ich sah schon früh bei meinem Vetter

Valentin v. Krampfeld die Wände mit Schmetterlingen geziert, sah Hollander Pflanzen einlegen. Dieses alles erregte in mir eine unauslöschliche Begierde nach ähnlichem Vergnügen, und ich kann sagen, dass mit dieser Zeit meine Vorliebe für Naturalien erwachte. Die ersten Studien absolvierte Heinrich Freyer in Idria. Im Jahre 1815 kam er in die zweite Grammatikklasse nach Laibach. Die Vorträge des Prof. *Kallister* über Mineralogie und Botanik sprachen ihn so an, dass er sich vorzugsweise diesen beiden Fächern mit Vernachlässigung der übrigen widmete. Der ihm sehr wohlwollende *Hladnik*, der ausserordentliche Vorträge über Botanik hielt, wurde von ihm um die Erlaubnis, daran theilnehmen zu dürfen, wiederholt bestürmt; doch Hladnik wollte seinem Drängen nicht folgegeben in der Absicht, ihn den obligaten Fächern nicht zu entziehen. Ein viel energischeres Mittel wandte ein Hauslehrer an, um ihn von der Naturgeschichte zum Latein zurückzulenken; seine in Idria mühsam zusammengebrachte Sammlung von Käfern und Schmetterlingen wanderte ins Feuer. Im Jahre 1819 setzte er seine Studien in Fiume fort, wo er das Gymnasium beendete. Hier fand er in der interessanten Flora des Litorales und in der reichen Fauna der Adria neue Anregung. Hierauf kehrte er nach Laibach zurück, um sich den philosophischen Studien zu widmen, denn er beabsichtigte, sich der Pharmacie zuzuwenden, und fand nun in Hladnik einen väterlichen Freund und Gönner nach jeder Richtung seiner Studien. Die Ferienmonate brachte Freyer in Idria zu und begleitete die von der Werksapotheke ausgeschickten Lichenen- und Enziansammler auf den Golak und Zhaun.

Nach vollendeten philosophischen Studien trat Freyer in die Apotheke des Herrn *Gromadzki* (zum goldenen Adler) in Laibach als Gehilfe ein, legte nach dreijähriger Praxis die Tirocinalprüfung ab (1825) und wurde vom Oberbergamte zu Idria seinem Vater zur Unterstützung beigegeben. Hier blieb er bis Oktober 1827, kam dann nach Wien an die k. k. Universität als Candidat der Pharmacie und erhielt im nächsten Jahre das Diplom als Magister. Auf Hladnik's Anempfehlung fand er freundliches Entgegenkommen von Seiten *Jacquin's*, *Host's* und *Welden's*. — Nach erlangtem Magisterium der Pharmacie trat er im Januar 1829 bei einem Apotheker in Agram ein, verblieb aber nur 6 Monate. Später conditionierte er in Graz und Laibach.

Da seine Bemühungen, nach des Vaters Tode die Apotheke in Idria zu erhalten, nicht den gewünschten Erfolg hatten, so nahm er die Custodenstelle am neu errichteten Landesmuseum in Laibach, wofür ihn *Graf Franz von Hohenwart*, der seine allseitige Verwendbarkeit zu schätzen wusste, zu gewinnen suchte, gerne an. Er übernahm die Custodie im Jahre 1832, wobei er hoffte, dass ihm in dieser Stellung Gelegenheit geboten werde, seine botanischen Wanderungen in ausgedehnterem Masse als bisher fortsetzen zu können. Gleich nach seiner Anstellung wurde Freyer von den Ständen nach Wien gesendet, um sich bei *Heckel*, damals Präparator am k. k. Naturalien-cabinet, die Methode des Ausstopfens anzueignen, worin er eine grosse

Fertigkeit erlangte. Im Jahre 1853 wurde in Triest die Stelle eines Conservators am zoologisch-anatomischen Museum Ferdinando-Maximilianum erlediget. Die Aussicht auf günstigere pecuniäre Stellung (in Laibach bezog er nur 420 fl. Gehalt) und der Wunsch, im Gebiete der Meeresfauna ein neues Feld für seine Thätigkeit zu finden, bewogen Freyer, sich darum zu bewerben. Auf *Tommasini's* Verwendung wurde sie ihm verliehen, und so verliess er Laibach nach 20jähriger fruchtbarster Thätigkeit.

Mitten in seiner Thätigkeit stellten sich bei Freyer Symptome tiefer Zerrüttung seiner Gesundheit ein, die anfänglich von ihm wenig beachtet wurden. Das vor längerer Zeit eingetretene Doppeltsehen liess die Gefahr einer Erblindung befürchten; die Wiener Augenärzte wurden consultiert; glücklicherweise verlief der Anfall ohne weitere Folgen. Im Mai 1864 aber zeigte sich mit dem Eintritte partieller Lähmung die Grösse und Furchtbarkeit des Übels. Die Bäder von Krapina und Monfalcone, von welchen er Heilung hoffte, hatten nicht den gewünschten Erfolg. Ein hoffnungsloses Siechthum fesselte ihn zwei Jahre ans Krankenlager. Zu dem Verfall der physischen Kräfte gesellte sich im letzten Jahre eine geistige Umnachtung, in der nur helle Intervalle eintraten, wenn man das Gespräch auf seine einstigen Reisen in Krain lenkte. — Er starb am 21. August 1866 zu Laibach, betrauert von seiner Gattin, mit welcher er seit 1854 in glücklicher Ehe lebte, und seinen drei Kindern. —

#### Freyer's Reisen und wissenschaftliche Thätigkeit.

*Freyer* hat, nach Scopoli und Wulfen, wohl die meisten botanisch interessanten Gegenden des Landes besucht. Als er in Idria als Gehilfe seines Vaters thätig war, benützte er die freie Zeit zu Excursionen in der Idrianer Gegend und in die Tolmainer Alpen. Er bestieg wiederholt die hervorragendsten Höhen, wie Jelenk, Poresen, Černa prst, Golak und Zhaun, dehnte aber seine Wanderungen bis auf den Nanos und den krainischen Schneeberg aus. Früher ein Schwächling, wurde er dadurch ein ausdauernder Fussgänger, ein unermüdlicher Bergsteiger und legte oft Märsche von 12 bis 18 Stunden des Tages zurück. So unternahm er beispielsweise auf *Rudolphi's* Einladung am 4. Mai 1827 mit *Ferjantschitsch* eine Fusswanderung über Wippach nach Triest und erreichte das Ziel in 15 Stunden. In Triest lernte er die Botaniker *Biasoletto*, *Hildebrandt* und *Hoppe* kennen, mit welcher letzterem er während seines zwölfzügigen Aufenthaltes in der Umgebung botanisirte. — Am 14. Juli desselben Jahres wanderte er von Idria nach Dornegg und kam hier um 10 Uhr abends an, nachdem 19 Wegstunden zurückgelegt worden. Am 16. wurde von Dornegg aus der Schneeberg bestiegen und schon nach zehn Stunden nächtlicher Wanderung der erste Triangulierungspunkt erreicht.

Auf allen diesen Excursionen wurde er mit Förstern, Forst- und Holzknechten bekannt, welche er ermunterte, für ihn Gefundenes zurückzulegen und zeitweise abzuliefern.

Im Jahre 1836 besuchte Freyer das Uratathal, bestieg den Steiner und am 2. August den Mangert, welcher im darauf folgenden Jahre am 14. und 15. August ein zweitesmal besucht wurde. — Wenige Tage später (23. August 1837) finden wir Freyer auf dem Monte Maggiore. — Im Jahre 1838 wurde der Terglou erstiegen, 1839 der Krim, die Černa prst, der Storschtsch, der Goryanzberg und abermals der Nanos. — Die Ferien des Jahres 1838 benützte er zur Bereisung des in botanischer Beziehung noch ganz unbekanntes Uskokengebirges, besuchte die heilige Alpe bei Sagor und den Kumberg in Unterkrain, wendete sich darauf nach Oberkrain in die Steiner und Kreuzer Alpen, sammelte in den letzteren, namentlich auf dem Berge Kervaoz, den von *Hladnik* hier zuerst beobachteten neuen Ribes in Früchten, den er Ribes *Hladnikii* benannte. Er verbrachte hierauf einige Tage in Idria und beschloss diese Ausflüge mit einem neuerlichen Besuche des Nanos. «Reiche Ausbeute», schreibt Freyer (*Flora* 1838, II, p. 581), «und manches Neue für Krains Flora erfreute mich und belohnte meine Bemühungen. Der deutschen Flora habe ich auch in diesem Jahre zwei neue Bürger zugeführt, nämlich den schon angeführten Ribes *Hladnikii* und *Bupleurum rigidum*, welches letzteres ich schon 1836 auf dem Nanos und bei Raunach auf dem Karste gesammelt habe.» — Die Kosten dieser Bereisung trug Graf Hohenwarth. —

Diese Excursionen gaben Freyer Gelegenheit, als botanischer Schriftsteller aufzutreten. Seine Publicationen mögen im IV. Abschnitte eingesehen werden. Er unterhielt einen sehr lebhaften Briefwechsel mit den Botanikern *Fenzl*, *Hofmeister* in Leipzig, *Host*, *Hoppe*, *Nic. Jos. Jacquin*, *Koch*, *Kochel*, *Kotschy*, *Mally* in Graz, *Pittoni*, *Reichenbach* in Dresden, *Tommasini*, *Trattinick*, *Traunfellner*, *Unger*, *Wawra*, *Welwitsch* und *Welden*.

So mannigfaltige Verdienste sich Freyer um die botanische Durchforschung des Landes erworben hat, so bleibt doch zu bedauern, dass demselben die Ausdauer fehlte, einen einmal gefassten Plan zur Ausführung zu bringen. Freyer hat zu vielerlei begonnen, und deshalb ist die längst versprochene *Flora Carniolicae et Carinthiae*, trotz wiederholter Aufmunterung von Seiten *Hoppe's*, *Koch's* und *Reichenbach's*, leider ein unvollendetes Manuscript geblieben. Sein umfangreiches Herbarium hat das krainische Landesmuseum erworben, welches auch seine Correspondenz sowie seine Manuscripte über die Reisen in Ober- und Unterkrain, deren Sichtung und Herausgabe eine recht dankenswerte Arbeit wäre, verwahrt.

Freyer hat nicht nur in der Botanik, seiner Lieblingswissenschaft, Verdienstvolles geleistet, sondern auch in anderen Zweigen der Naturgeschichte schöne Erfolge aufzuweisen. Wer sich für diese anderweitige Thätigkeit interessiert, möge den mustergiltigen Nekrolog aus *Carl Deschmann's* Feder lesen. — Für den Botaniker sowie jeden Naturforscher ist auch seine «*Specialkarte von Krain*» von Wichtigkeit, und schon *Morlott* hat in den österreichischen Blättern für Literatur und Kunst gebührend betont: «Diese Arbeit ist im geo-

graphischen Theile auf die Arbeiten des Katasters gegründet, zeichnet sich durch Fleiss und Genauigkeit aus und wird die Grundlage für spätere Forschungen bilden. In sprachlicher und damit verknüpfter geschichtlicher Beziehung hat Freyer durch genaue Angabe und richtige Schreibweise der Ortsnamen eine Arbeit geliefert, deren voller Wert sich erst später herausstellen wird. Sehr oft, wenn die aus Holz und Stein zurückgelassenen Denkmäler zu unkenntlichem Staub zerfallen sind — wenn jegliche andere Spur vorübergegangener Generationen verwischt ist —, bleiben die Ortsnamen, die mit mehr oder weniger Veränderung von Jahrtausend zu Jahrtausend und von Volk zu Volk übergehen, die einzigen Signale, die ein schwaches Licht auf die Vorzeit werfen.»

Durch alles dieses hat er sich einen dauernden und ehrenvollen Platz in der Reihe der österreichischen Naturforscher gesichert. Seine Verdienste um die Botanik sind nach dem in der naturwissenschaftlichen Nomenclatur herrschenden Gebrauche zur ehrenden Anerkennung gekommen. *Reichenbach*, sein Gönner und Freund, benannte ein auf der Höhe des Velebit in Dalmatien vorkommendes Doldengewächs *Freyera Biasoletiana*. *Koch* stellte eine von ihm bei Gottschee gefundene Kratzdistel als neue Art unter dem Namen *Cirsium Freyerianum* auf. Sollte es sich auch bestätigen, dass dieses *Cirsium* eine Hybride (*Cirsium pannonicum* × *acaule*) sei, so kann der Name bei der Gepflogenheit, Kreuzungsformen selbständig zu bezeichnen, in Verwendung bleiben. — *Primula Freyeri Hoppe* ist als Art eingegangen.

*Freyer* war Mitglied der Landwirtschafts-Gesellschaften in Krain, Kärnten und Görz, des historischen Vereines in Laibach und Klagenfurt, des montanistischen Vereines für Innerösterreich, correspondierendes Mitglied der k. Akademie der Wissenschaften in Wien (seit 24. Mai 1848), der k. russischen Gesellschaft der Naturforscher, der Liebhaber des Gartenbaues in Moskau und der königl. botanischen Gesellschaft zu Regensburg.

Wir können das «Zeitalter Hladnik's» nicht beenden, ohne dreier Männer zu gedenken, deren Verdiensten um die Förderung der Botanik alle Anerkennung gebührt. — *Joseph Freiherr von Erberg* war ein Mann, welcher viel Sinn für Natur und Kunst besass. Auf seinem Gute «Lustthal» bei Laibach hatte er ein Kunst- und naturhistorisches Museum errichtet. Besondere Sorgfalt verwendete er auf die Erhaltung des Parkes, den er als botanischen Garten anlegen liess. Er starb im Alter von 72 Jahren am 10. Juli 1843 und war stets ein warmer Gönner Freyer's, sowie *Richard Ursini Reichsgraf v. Blagay*, Besitzer der Herrschaft Billichgraz (geb. 7. Aug. 1786, gest. am 14. März 1858). Auch dieser war ein begeisterter Verehrer Florens. Er förderte Freyer's Bestrebungen in der weitgehendsten und zartesten Weise. Als dieser den Plan, das Uskokengebirge in botanischer Beziehung zu durchforschen, in Ausführung bringen wollte, schrieb Blagay an ihn: «Doch erlaube ich mir, Sie auf die

Gefahren des Uskokengebirges aufmerksam zu machen, und ich rathe, ja nichts Glänzendes mitzunehmen. Wer für das Vaterland so wie Sie sich aufopfert, wird es keinem Krainer übelnehmen, wenn er für einige Bequemlichkeiten sorgt.» In sehr sinniger Weise hat Freyer den Namen dieses Förderers botanischer Bestrebungen durch die Dedication der *Daphne Blagayana*, die der Graf am 20. Mai 1837 auf der Nordseite des Laurenziberges bei Billichgraz entdeckte und welche Entdeckung in der botanischen Welt ungemeines Aufsehen erregte, der Wissenschaft erhalten. Der Träger des letzten Namens, *Dr. Alexander Skofitz*, hat selbst zur Erweiterung unserer Kenntnisse über die Flora Krains wohl weniger beigetragen, bedeutend jedoch zu jener *Gesammtösterreichs* durch die Gründung der *österreichisch-botanischen Zeitschrift*. *Skofitz* hat die erste Anregung zum Studium der Pflanzenkunde in Laibach empfangen, wo er schon als Kind manchemal Gelegenheit hatte, den botanischen Garten, der noch unter *Hladnik's* Leitung stand, zu besuchen. Schon mit zwölf Jahren durfte er *Freyer* auf dessen kleineren Excursionen begleiten, wo er viele Standorte seltener Gewächse kennen lernte. Wenige Jahre später durchstriefte er ganz allein in den Ferienmonaten die Alpen Oberkrains und 1846 besuchte er mit *Bilimek* Unterkrain.<sup>1</sup> *Skofitz*, welcher in Galizien geboren wurde, aber schon im zweiten Lebensjahre mit den Eltern nach Laibach kam (1826), hat hier im Gymnasium studiert und trat 1839 auf die Dauer von vier Jahren als Tiro in eine Apotheke Laibachs ein. Seine Studien beendete er in Wien, entschloss sich aber zur Gründung oben erwähnten Journalen, welches seit 1850 regelmässig erschienen ist.

### c) Die letzten dreissig Jahre.

1853—1883.

Diese Epoche möge eingeleitet werden durch einen Botaniker, dessen Hauptverdienst wohl die floristische Ausbeute des Landes Niederösterreich bildet, der aber durch seine Geburt, seinen wiederholten und endlich bleibenden Aufenthalt im Lande Krain vollen Anspruch hat, auch dem Kreise der krainischen Floristen beigezählt zu werden. Dieser ist

#### Georg Dolliner.

Verh. des zoolog.-botan. Vereines in Wien, V. Bd., p. 57. — Laibacher Zeitung vom 22. April 1872.

Er war Doctor der Medicin und wurde am 11. April 1794 zu Ratschach bei Steinbrück geboren, kam Studien halber 1818 nach Wien, wo er sodann als Wundarzt durch zwanzig Jahre, theils im allgemeinen Krankenhause, theils

<sup>1</sup> Verschiedene, von *Skofitz* in Krain beobachtete Pflanzenarten verzeichnet *Valentin Plemel* in seinen «Beiträge zur Flora Krains».

als Polizei-Arzt wirkte, bis er 1842 zum Kreiswundarzte in Adelsberg und 1846 zum Gewerkswundarzte in Idria ernannt wurde. Das Doctorat erlangte er erst 1851 in Wien. Fast ein halbes Jahrhundert hat Dolliner mit regstem Eifer für das allgemeine Menschenwohl in der uneigennützigsten Weise gewirkt und war wegen seiner naturwissenschaftlichen Kenntnisse, namentlich im Fache der Botanik, der er mit besonderer Liebe anhieng, in den weitesten Kreisen bekannt. Durch die während seines langjährigen Aufenthaltes in Wien in Gesellschaft mit *Dr. Precht, Pach, F. Winkler, Welwitsch, Lippe, Kovàts* und anderen unternommenen zahlreichen Excursionen in den Umgebungen der Stadt und auf die benachbarten Alpen trug er zur Kenntnis der Vegetationsverhältnisse Niederösterreichs wesentlich bei und lieferte über dieses Land nicht unwichtige Beiträge zu *Reichenbach's* und *Koch's* Floren von Deutschland. Die von ihm gemachten botanischen Erfahrungen legte er in seinem Werke: *«Enumeratio plantarum in Austria inferiore crescentium»*, Vindob. 1842, nieder, das erste möglichst vollständige Verzeichnis der dort vorkommenden Phanerogamen, das er gleichsam als Abschiedsgruss bei seinem Scheiden von Wien hinterliess. Durch dieses Werk hat sich *Dolliner* in der botanischen Welt einen sehr achtbaren Namen erworben. Jedoch auch im Kreise der krainischen Botaniker nimmt er keine unbedeutende Stelle ein, wenn er auch erst spät in die Lage kam, dem Lande Krain seine Aufmerksamkeit zu schenken. Während seines Wirkens als Arzt hat er besonders die Flora des Adelsberger Bezirkes, der Idrianer und Tolmeiner Berge und der Umgebung seines Geburtsortes erforscht; er entdeckte bei Idria *Anthriscus rivularis* Doll. und *Potentilla micrantha* Ram., auf der Černa prst aber *Crepis montana* Tausch., drei für die Landesflora neue Arten (Mus.-Ver. 1856, p. 54); beschrieb die neue *Astrantia gracilis* Doll. (Ibid. 1858, p. 57), die bei Ratschach an Kalkfelsen des Savethales vorkommende *Moehringia diversifolia* Doll. und das bei Sagor, auf dem Kumberge und bei Seisenberg wachsende *Erysinum carniolicum* Doll. Zu *Steudel-Hochstetter's* *Enumeratio plantarum* gab er *«Nachträge und Berichtigungen»* (Flora 1829, p. 541). Darin sind nebst Pflanzen der niederösterreichischen Flora viele Standorte aus Krain namhaft gemacht. Endlich fand er bei Adelsberg eine für Krain höchst eigenthümliche Pflanze, *Heleocharis carniolica* Koch. Dolliner war bis in seine späten Lebensjahre ein rüstiger Bergsteiger, und manche Seltenheit der österreichischen Alpenflora wurde durch seinen Sammeleifer der botanischen Welt bekannt gemacht.

An Auszeichnungen, welche die Wissenschaft ihren Jüngern verleiht, fehlte es nicht; den 23. März 1830 wurde er zum correspondierenden Mitgliede der k. baierischen botanischen Gesellschaft zu Regensburg, am 9. November 1837 zu jenem der k. grossbritannischen Gesellschaft zu Edinburgh gewählt; am 10. April 1841 hatte ihn die schlesische Gesellschaft für vaterländische Cultur in Breslau zu ihrem correspondierenden Mitgliede und am 14. März 1852 die *«Pollichia»*, ein naturwissenschaftlicher Verein der baierischen

Pfalz, zum Ehrenmitgliede ernannt. *Dr. Sauter* begründete auf *Draba ciliata* Scop. die Gattung *Dollineria*, welche *Draba* und *Arabis* verbindet, weil die Früchte der *Draba ciliata* in der Jugend Draben-, reif Arabisform zeigen. — Vom öffentlichen Leben zurückgezogen, lebte Dolliner im Ruhestande und starb zu Idria am 16. April 1872.<sup>1</sup>

Das Landesmuseum besitzt nicht allein sein reiches, meist Idrianer Pflanzen enthaltendes Herbar, sondern auch ein von ihm verfasstes Verzeichnis der in dortiger Gegend wild wachsenden phanerogamen Pflanzen.

Durch die Botaniker *Hladnik*, *Fleischmann*, *Graf* und *Freyer* sind viele Arten der krainischen Pflanzenwelt in den botanischen Tauschverkehr gelangt. Auch im dritten Zeitraume müssen wir zweier Freunde der Pflanzenkunde gedenken, die in diesem Sinne wirkten. *Clemens Janscha*, Cooperator in Grossdorn bei Gurkfeld, später in seinem Geburtsorte Lengenfeld, wo er im Jahre 1854 starb, betheiligte sich lebhaft an dem von *Opitz* gegründeten Tauschverein. Die krainische Flora verdankt ihm den Fund mancher seltenen, im Lande noch nicht bekannt gewesenen Pflanze, z. B. *Valeriana supina* L. Von jener besonderen, dem *Hieracium Schraderi* nahestehenden Art, die Janscha bei Lengenfeld auffand und die *Opitz H. Janschianum* genannt, ist leider nichts weiter bekannt geworden. Sein reiches, einen ganzen Schrank füllendes Herbarium haben die Stände für das Laibacher Museum angekauft.<sup>2</sup> — *Nicomedes Freiherr von Rastern* stand mit vielen Botanikern in regem Verkehr und war seit Jahren der einzige, von dem Pflanzen aus Krain zu erhalten waren. Er ist am 24. Dezember 1875 auf seinem Landgute Scherenbühl bei Laibach plötzlich verstorben, nachdem er ein Alter von 70 Jahren erreichte. Auch sein Herbarium ist in den Besitz des Landesmuseums übergegangen.

Eine recht erfreuliche Thätigkeit entfaltete der krainische Florist

### Valentin Plemel.

*Deschmann C.*, Museal-Verein 1862, p. 120. — *Voss*, Österreichisch-botanische Zeitschrift 1881, Nr. 9.

Plemel wurde am 7. Januar 1820 zu Retschitz bei Veldes in Oberkrain geboren und am 27. Juli 1843 zum Priester geweiht. Er kam als Kaplan nach Prem bei Illyrisch-Feistritz, hierauf in derselben Eigenschaft nach Zirknitz, Nesselthal bei Gottschee, St. Kanzian bei Gurkfeld, kehrte aber 1857 nach Oberkrain zurück, wo er als Localist in Karnervellach am Fusse der Kara-

<sup>1</sup> In «Flora», Jahrg. 1872, p. 256, steht in der Todesanzeige merkwürdigerweise Indien statt «Idria».

<sup>2</sup> Eine Reihe interessanter Pflanzenfunde Janscha's verzeichnet V. Plemel in «Beiträge zur Flora Krains».

wanken lebte und wirkte. Am Abende des 1. Juni 1875 wurde er in der dortigen Kirche vom Blitze getroffen und erlag am 9. Juni den erlittenen Verwundungen.

Den Aufenthalt in Inner-, Unter- und Oberkrain benützte Plemel zu botanischen Excursionen. Er besuchte den Birnbaumerwald, den innerkrainischen Schneeberg, den Kositzenberg zwischen Pölland und Gereuth in Unterkrain, die Umgebungen Laibachs, die oberkrainischen Alpen, besonders die Wochein, und scheute weder Mühe noch Gefahr, um die botanischen Schätze seines Vaterlandes zu heben. Die Literatur verdankt Plemel's Thätigkeit das alphabetische Verzeichnis von 664 seltenen Pflanzen mit genauer Standortsangabe, welches unter dem Titel «Beiträge zur Flora Krains» im 3. Jahreshfte (1862) des krainischen Musealvereines, p. 120—164, erschienen ist. Die Redaction begleitete diese Arbeit mit folgenden Worten: «Die krainische Flora verdankt dessen unermüdlichem Eifer einen nicht unbedeutenden Zuwachs an Pflanzenspecies, und gewiss wird jeder Botaniker dem Herrn Verfasser für die grosse Gewissenhaftigkeit und Genauigkeit in der Angabe der Standorte der von ihm beobachteten seltenen Pflanzen Dank zollen, zumal bisher die krainischen Floristen in diesem Punkte sehr viel zu wünschen übrig liessen und sogar die Original-Etiquetten des im Laibacher Museum aufbewahrten Hladnik'schen Herbars nur sehr selten die für die Pflanzengeographie höchst wichtigen Standorte der einzelnen Species in der gewünschten Genauigkeit angegeben enthalten. Zugleich mit diesem Aufsätze hat Herr Valentin Plemel die meisten der hier angeführten Pflanzen in schönen Exemplaren dem Landesmuseum zur Einverleibung ins Musealherbar übergeben.»

Auf der Wiener Weltausstellung im Jahre 1873 hatte *Plemel* ein reiches Herbarium exponiert und erhielt in Anerkennung seiner Verdienste um die Kenntnis der Landesflora die Fortschrittsmedaille. Dieses Herbarium befindet sich gegenwärtig im Besitze des Herrn Oberförsters *F. Micklitz* in Radmannsdorf. Die zahlreichen Doubletten, die Plemel behufs Tausches aufgesammelt hatte, wurden von Herrn Forstrath *Carl Seitner* dem naturhistorischen Cabinet der Staats-Oberrealschule in Laibach übergeben, wo sie nun gesichtet und geordnet als *Herbarium Plemelianum* neben den übrigen Sammlungen bewahrt werden. Es enthält 486 Gattungen mit 1313 Arten.

*Gustav Niessl v. Mayendorf* hat zur Erinnerung an diesen krainischen Floristen einen auf *Campanula Zoisii* Wulf. vegetierenden Kernpilz *Leptosphaeria Plemeliana* benannt und in der österreichisch-botanischen Zeitschrift vom Jahre 1881 auf Seite 345 ausführlich beschrieben.

Auch dessen Bruder, der als Mediciner des vierten Jahrganges leider für die Wissenschaft zu früh (21. Juni 1852) verstorbene *Franz Plemel*, war der Botanik sehr ergeben. Er unternahm während seiner Studienzeit in Wien und Prag, dann auf seinen Ferienreisen in Istrien, im kroatischen Küsten-

lande, nach den quarnerischen Inseln botanische Excursionen und sammelte auch auf einer grösseren Fussreise von Prag über Pilsen, Regensburg, Passau, Linz, Salzburg, Gastein, Heiligenblut, durch Kärnten und *Krain*. In letzterem Lande hat er viele Orte aus Liebe zur Pflanzenkunde besucht. Die für die Landesflora neuen oder seltenen Arten sind in der oben besprochenen Arbeit seines Bruders namhaft gemacht. Zahlreiche, von seiner Hand getrocknete Pflanzen verwahrt das hiesige Landesmuseum.

Wir beenden diesen Abschnitt mit dem Lebensbilde eines Botanikers, der während der letzten Jahre als einziger Vertreter unserer Wissenschaft in *Krain* betrachtet werden muss. Er ist, so wie *Hladnik* und *Freyer*, wieder ein *Idrianer*. Man kann demnach ohne Übertreibung sagen, dass die Erkenntnis der Pflanzenwelt *Krains* zum allergrössten Theile von der freundlichen Bergstadt *Idria* ausgegangen ist, jener Bergstadt, welche schon durch *Scopoli's* langjährigen Aufenthalt für die Geschichte der Botanik überhaupt eine dauernde Bedeutung erlangt hat.

### Carl Deschmann.<sup>1</sup>

Sein Geburtstag fällt auf den 3. Januar des Jahres 1821. Deschmann's Vater, *Clemens*, war in *Idria* k. k. Bezirksgerichts-Actuar und hinterliess bei seinem Tode, 1824, die Witwe, zwei Söhne und zwei Töchter. Die Vormundschaft über die Kinder übernahm dessen Bruder *Michael Deschmann*, Handelsmann in *Laibach*, welcher es zu einem beträchtlichen Vermögen gebracht hatte. Er war unvermählt, sehr fromm und ein Freund der Geistlichkeit, die ihn in seinem Thun und Lassen beeinflusste. Die Familie seines verstorbenen Bruders liess er nach *Laibach* kommen, und die beiden Knaben erhielten, als sie die Normalschule besuchten, eine ganz geistliche Erziehung. — *Michael* hatte nur *Anton*, den älteren und lebhafteren von beiden, zum Studium bestimmt; den ruhigeren und stillen *Carl* dagegen wollte er aufs Land geben und ihm später einen Bauernhof in *Berdach* bei *Veldes*, woher dessen Vater gebürtig war, überlassen. Doch wurde er anderen Sinnes und schickte 1831 die ganze Familie nach *Salzburg*, wo die Knaben behufs weiterer Erziehung in das geistliche Collegium *Rupertinum* gegeben wurden. Als jedoch *Michael* 1835 starb und die Geschwister mit Legaten bedacht hatte, kehrte die Familie wieder nach *Laibach* zurück.

*Deschmann* setzte seine Studien am hiesigen Gymnasium fort und kam nach Beendigung derselben, im September 1839, nach *Wien*, um sich der Medicin zu widmen. Eine längere Erkrankung jedoch war die Ursache, dass

<sup>1</sup> Die biographischen Mittheilungen verdanke ich Herrn Professor *Leopold Ritter v. Gariboldi*.



er auf ärztlichen Rath dieses mit grosser Freude erwählte Studium aufgab. Er wendete sich den juridischen Fächern zu und verliess 1849 als Doctorand der Rechte Wien, um seinen bleibenden Aufenthalt in Laibach zu nehmen und sich dort Privatstudien hinzugeben.

Als nach der Reorganisierung der Gymnasien ein grosser Lehrermangel eintrat, übernahm er auf Ersuchen der Direction eine Supplentenstelle für Naturwissenschaften am Laibacher Gymnasium, jedoch nicht in der Absicht, sich dauernd dem Gymnasial-Lehramte widmen zu wollen. Er verblieb in dieser Stelle vom 16. März 1851 bis Ende 1852. Damals nämlich erhielt er durch Beschluss der ständischen Verordnetenstelle vom 17. November 1852 die durch *Heinrich Freyer's* Abgang nach Triest erledigte Stelle eines Custos am krainischen Landesmuseum, die seinen Neigungen vollkommen zusagte und welche er noch gegenwärtig bekleidet. Seine Verbindung mit dem Laibacher Gymnasium dauerte aber noch weiter fort, denn er leitete bis 1856 als suppl. Professor den damals bestandenen Landwirtschaftscurs, woran zumeist Theologen theilnahmen. Als Lehrer hat *Deschmann* sehr anregend gewirkt; nicht nur durch häufige botanische Excurse, sondern auch durch die Vorträge, die er in Verbindung mit *Freyer*, *Ferd. Schmidt* u. a. in den Museallocalitäten hielt und die von denjenigen seiner Schüler, welche grössere Neigung zu den Naturwissenschaften hatten, fleissig besucht wurden. — *Deschmann* kann auch als derjenige bezeichnet werden, der zuerst naturwissenschaftliche Aufsätze in slovenischer Sprache schrieb. Als im Jahre 1843 in Laibach ein landwirtschaftliches Blatt in dieser Sprache zu erscheinen begann, zählte er bald zu den fleissigsten Mitarbeitern desselben, und für das deutsch-slovenische Wörterbuch, das im Jahre 1860 auf Kosten des Fürstbischofs *Wolf* herausgegeben wurde, bearbeitete er die naturwissenschaftlichen Benennungen. Auch andere Aufsätze schrieb er in beiden Sprachen, die sich stets durch lebhaftes Schilderung und schöne, poetische Redewendungen auszeichneten.

*Deschmann* galt bald als der gründlichste Kenner von Land und Leuten in Krain; man gewöhnte sich, wenn Fremde in dieser Hinsicht Auskunft zu erhalten wünschten, sie stets an ihn zu weisen, wie dieses einstens bei *Sigmund Zois* der Fall war. Durch seine umfangreichen Kenntnisse nicht nur in den Naturwissenschaften, sondern auch auf anderen Gebieten des Wissens, dann durch sein literarisches Wirken wurde *Deschmann* eine der geachtetsten Persönlichkeiten Krains. Diesem ist es zuzuschreiben, dass er 1861 nicht nur in die Gemeindevertretung und in den Landtag, sondern auch von diesem in die Reichsvertretung gewählt wurde. Dem Gemeinderathe gehörte er bis 1883 an; von 1871 bis 1873 verwaltete er das Amt des *Bürgermeisters* von Laibach. In Anerkennung seiner Verdienste um Land und Staat wurde *Deschmann* am 20. April 1873 durch die Verleihung des *Ordens der eisernen Krone III. Cl.* ausgezeichnet. In demselben Jahre wurde er bei den ersten

directen Wahlen von den Landgemeinden Gottschee, Seisenberg, Treffen, Nassenfuss und Ratschach in den Reichsrath gewählt, in welchem er bis 1879 verblieb. — Im Krainer Landtag (dem er gegenwärtig noch angehört) erwies sich Deschmann stets als treuer Anhänger der Verfassungspartei und vertrat mit Nachdruck deren Interessen, wobei er durch seine nicht unbedeutende Rednergabe und grosse Schlagfertigkeit unterstützt wurde.

*Obwohl Carl Deschmann durch seine, nicht selten aufreibende Thätigkeit auf communalem und politischem Gebiete immer in hohem Grade in Anspruch genommen wurde, so versäumte er es dennoch nie, seine Mussestunden der Wissenschaft, besonders der unserigen, zu weihen!* Er nahm immer regen Antheil an deren Entwicklung und gehört zu den Mitgliedern der k. k. zoologisch-botanischen Gesellschaft, der k. k. geologischen Reichsanstalt und der k. k. meteorologischen Gesellschaft in Wien, des deutschen und österreichischen Alpenvereines, des naturwissenschaftlichen Vereines für Steiermark, des Cillier Musealvereines und der k. k. Landwirtschafts-Gesellschaft in Laibach. Er war eines der thätigsten Mitglieder des Krainer Museal- und historischen Vereines und ist Conservator für römische und vorrömische Alterthümer Krains.

#### Deschmann's Wirksamkeit auf dem Gebiete der Botanik.

Bald nachdem *Deschmann* die Custodie am krainischen Landesmuseum übernommen hatte, richtete er seine volle Aufmerksamkeit dem Studium der Landesflora zu. Zuerst war es die nähere Umgebung der Hauptstadt, welche aufs neue einer gründlichen botanischen Durchforschung unterzogen wurde. Obwohl schon von tüchtigen Botanikern durchsucht, lieferte sie doch noch Neues und Interessantes. So besonders der Laibacher Morast, dessen Vegetationsverhältnisse zum erstenmale in einer sehr gründlichen phytographischen Studie: «*Beiträge zur Naturgeschichte des Laibacher Morastes*» eine eingehende Beleuchtung erfuhren. Der Wert dieser Arbeit ist umso höher anzuschlagen, da Deschmann auch den *kryptogamischen* Gewächsen volle Beachtung schenkte, und wir finden namentlich aus der Classe der Moose, deren Studium ihm, nach dessen eigener Versicherung, die angenehmsten Stunden bereitet hat, höchst interessante, meist für die Landesflora neue Funde, beispielsweise die zierliche *Meesia tristicha* Br. et Sch., verzeichnet.<sup>1</sup> In dieser Abhandlung wird die eigenthümliche Vegetation der Bulten des Hochmoores auseinandergesetzt, daran schliesst sich die Pflanzenwelt der Wassertümpel und Seefenster, jener der zwar entsumpften, aber noch nicht der Cultur unterzogenen Flächen, die der fliessenden Gewässer und der Torfgräben, welche letztere die reichste Ausbeute liefern, endlich die Pflanzendecke der cultivierten Wiesen und der isoliert aus dem Moore hervorragenden Kalkhügel. — Darauf wendet sich der Verfasser zur Besprechung eines am Fusse des *Goli vrh* bei *Veldes* be-

<sup>1</sup> Siehe auch die Sitzungsberichte des Museal-Vereines von 1867 bis 1871 im 3. Abschn.

findlichen Hochmoores (4000'), das als einziger Standplatz der *Carex pauciflora* Lythf. in Krain und durch das massige Vorkommen der *Jungermannia inflata* Huds. bemerkenswert ist.

Ferner waren es besonders die Abhänge des *Krim* und *Mokrizberges* und die dadurch gebildete *Ischkaschlucht*, die Deschmann's Interesse erregten. Wiederholte Excursionen ermöglichten es, die landschaftlich und floristisch höchst interessante Schlucht, welche in letzterer Richtung mit der durch Scopoli berühmt gewordenen Idrizaschlucht «Strug» bei Idria wetteifert, eingehend zu schildern. Zahlreiche seltene Pflanzen, wie *Buxbaumia indusiata* Brid., *Pleurosperrum austriacum* Hoffm., *Pinguicula alpina* L., *Viola biflora* L., *Corallo-rhiza innata* R. Braun., *Goodyera repens* R. Braun., *Primula carniolica* Jacq., *Scopolia atropoides* Schultz, *Heliospermum glutinosum* Zois, *Myrrhis odorata* Scop., *Tommasinia verticilaris* Bert., *Bellidiastrum Michellii* Cass. etc. etc. sind theils in der Schlucht, theils an deren Abhängen, dabei kaum drei Stunden von Laibach entfernt, zu holen. — Ein so tiefes Herabreichen alpiner Pflanzen hat Deschmann auch für andere Localitäten nachgewiesen. Sehr interessante Mittheilungen darüber gab er in seinem Aufsätze: «*Die tiefsten Standorte einiger Alpenpflanzen in Krain.*»

Ein anderesmal erfahren wir Genaueres über die *Farne* Krains, von denen Scopoli's *Flora carniolica* 21 (3 dem Litorale angehörig) aufzählt. Durch Deschmann wird die Zahl der im Lande vorkommenden Farne um neun Arten vermehrt, sowie für die übrigen zahlreiche Fundorte ermittelt. Ausser den obengenannten Gegenden ist es besonders das Savethal bei Sagor und Zwischenwässern, welches eine Reihe neuer oder seltener Gewächse lieferte. Bei Sagor das früher genannte *Heliospermum* und *Potentilla carniolica* Kern., bei Zwischenwässern sind die Nagelflue-Felsen zu einer Fundgrube seltener Arten, z. B. *Pedicularis acaulis* Scop., *Paederota Ageria* L., *Astrantia carniolica* Wulf. und anderer, geworden.

Oft lenkte Deschmann seine Schritte in das Waldgebirge bei Franzdorf, wo er in der «Beku»<sup>1</sup> und dem «Vini vrh» höchst lohnende Ausflüge für den Botaniker kennen lernte, Localitäten, welche die früheren Floristen kaum gekannt haben. — Mit besonderer Vorliebe herbarisierte er auf den Billichgrazer Bergen und legte das Ergebnis dieser Wanderung in der lehrreichen Abhandlung «*Die Billichgrazer Dolomitberge*» nieder.

Auch fernere Punkte wurden im botanischen Interesse besucht, so der pflanzenreiche Zhaun, der Krn, das Uratathal, die oberkrainischen Alpen Belschiza und Stol, bemerkenswert durch das Vorkommen der *Viola Zoisii* Wulf., die schon durch viele Jahre in Krain nicht mehr gesammelt wurde, so dass mehrere Botaniker glaubten, sie sei ausgerottet worden. Diese Annahme konnte Deschmann widerlegen. Auf dem Fussteige, der vom Feistrizthale zu

<sup>1</sup> Geschrieben: «Bekel».

den Sennerhütten in Dol in den Steiner Alpen führt, wurde *Bryum Zierii* Dicks., ein für die Flora Krains neues Moos, aufgefunden, im Gottscheer Bezirke *Hookeria lucens* Sm., welche auch auf dem Golouz bei Laibach im sogenannten «Hookeriagraben» ob Stephansdorf auftritt, das seltene *Hydnum coralloides* Scop. und *Cystopteris montana* L., der erste Fund dieses zierlichen Farns in Unterkrain.

Auf allen diesen Excursionen wurde auch den geognostischen Verhältnissen und besonders der Topographie Rechnung getragen. Zahlreiche Höhenangaben, von Deschmann ermittelt, finden sich in dem von ihm herausgegebenen Verzeichnisse: «*Zusammenstellung der bisher in Krain gemachten Höhenmessungen.*»<sup>1</sup>

Deschmann hat ferner die Redaction der vom Musealvereine herausgegebenen Schriften besorgt und wohl die überwiegend grössere Anzahl der wissenschaftlichen Aufsätze dafür geschrieben. Auch an der durch Professor A. Kerner ins Leben gerufenen «*Flora exsiccata Austro-Hungarica*» betheilt er sich in schätzenswerter Weise durch Einsendung zahlreicher Exemplare aus dem Gebiete der krainischen Flora. Ihm zu Ehren hat Constantin von *Ettingshausen* ein in den pflanzenreichen Mergelschiefern von Sagor vorkommendes Fossil *Ficus Deschmanni* und Prof. Kerner eine Composite, welche Deschmann hierlands entdeckt hatte, *Petasites Deschmanni* benannt. (II.)

Durch Deschmann war eigentlich die Floristik und nicht allein diese, sondern die naturgeschichtliche Forschung überhaupt in Laibach seit den fünfziger Jahren repräsentiert. Zahlreiche fremde Naturforscher, die Krain seit dieser Zeit besuchten, fanden bei ihm das grösste Entgegenkommen und die weitgehendste Förderung ihrer Unternehmungen. — Hat sich Deschmann auch in den letzten Jahren zum Theile anderen Forschungen zugewendet, veranlasst durch den Aufschwung, welchen das prähistorische Studium in Österreich genommen, Forschungen, die von den überraschendsten und kaum vermutheten Erfolgen begleitet waren, so wurde er dadurch der *Scientia amabilis* keineswegs entfremdet, und erst in der jüngsten Zeit hat er das seltene *Asplenium Seelosii* in Krain an der Felswand Mitala bei Trifail aufgefunden.

Ich kann nicht umhin, an dieser Stelle noch eines Verdienstes *Deschmann's* zu gedenken, wofür demselben alle Botaniker Dank zollen müssen. Er hat sich diesen Dank erworben durch das pietätvolle Bestreben, die Leistungen dahingeschiedener Jünger Florens jederzeit zu würdigen. Er war es, der dem Lande Krain zuerst über *Scopoli* Nachricht gegeben, *Wulfen's* hohe Bedeutung gebührend betont, *Hacquet's* Leistungen im klarsten Lichte vorgeführt und den Baron *Carl Zois* der Vergessenheit entriss.

Möge deshalb der vielverdiente Naturforscher in diesen Zeilen ein geringes Zeichen des wärmsten Dankes erkennen!

<sup>1</sup> Mittheilungen des Muscal-Vereines, 1. Jahrg., p. 1—76.

## Rückblick auf die Thätigkeit der krainischen Botaniker.

Das Land Krain wird herkömmlicher Weise in Oberkrain, Unterkrain und Innerkrain getheilt. Oberkrain umfasst die Wochein, das ganze Savethal bis etwa zum Einfluss der Laibach und von dieser Stelle an das Land am linken Saveufer, demnach die Hochkette der Wocheiner und der julischen Alpen, den Zug der Karawanken und die Gruppe der Steiner oder Santhaler Alpen. Unterkrain ist das Land rechterseits der Save von der Einmündung der Laibach an; es umfasst die ausgedehnten Gebiete des Hornwaldes und Gottschee's und reicht bis an das Uskokeengebirge. Zu Innerkrain rechnet man die Umgebung Idrias, den Birnbaumerwald, das Zirknizer Seebecken, das Schneeberger Waldgebiet und den Karst.

Die botanische Erkenntnis Krains gieng von Idria, also von Innerkrain aus. *Scopoli* dehnte seine Wanderungen einerseits über den Birnbaumerwald und den Karst, anderseits über die Wochein und die Karawanken aus. Von Unterkrain kannte er die Waldgebiete jenseits des Laibacher Moores bis gegen Reifniz. Das übrige Unterkrain, das Schneeberger Gebiet und das obere Savethal blieben ihm unbekannt.

Seine Beobachtungen in Oberkrain vervollständigte *Hacquet* (in der Terglougruppe), *Wulfen*, *Zois*, *Hladnik*, *Fleischmann*, *Freyer*, *Graf* (Steiner Alpen), *Plemel* und *Deschmann*. Unterkrain, und zwar das Gottscheer Land, hat zuerst *Wulfen* durchsucht. Seine Beobachtungen wurden durch den fleissigen *Plemel* erweitert. *Plemel* sammelte aber auch im Gebiete des Hornwaldes, zwischen Möttling und Tschernembl. *Dolliner* botanisirte besonders im östlichen Theile Unterkrains, von Seisenberg bis Ratschach und Sagor. Eben diese Gegend besuchten auch *Freyer* und *Deschmann*. Innerkrain hat ausser *Scopoli* noch *Wulfen*, *Hladnik* (Zirkniz), *Freyer*, besonders *Plemel* (Karst, Birnbaumerwald, Schneeberg) und *Deschmann* wiederholt bereist.

Am besten ist die Phanerogamenflora Oberkrains, dann jene Innerkrains bekannt, während Unterkrain noch so manches bieten würde. Die Kenntniss der *Kryptogamen* verdanken wir *Scopoli*. Seit dieser Zeit trat Stillstand in der Durchforschung dieser Gewächse ein, und erst *Deschmann* hat ihnen wieder grössere Aufmerksamkeit geschenkt.

Die Landesflora wurde zuerst durch *Scopoli* (1772) geschildert. Zwei und siebenzig Jahre später (1844) erschien *Fleischmann's* «Übersicht der Flora Krains», die aber wenig befriedigt hat. Ausser diesen grösseren Arbeiten liegen nur einzelne Abhandlungen und Pflanzenaufsammlungen vor, die aber wertvolles Material genug bieten, um einer Neubearbeitung der Landesflora einen genügenden Grad von Vollständigkeit zu geben. Allerdings müssten vorher einzelne Gattungen (*Hieracium*, *Mentha*, *Rosa*, *Rubus* etc.) ganz neu bearbeitet werden.

Ob es vortheilhaft wäre, nach Tommasini's Vorgange einen Theil der Landesflora zu jener des Küstenlandes zu ziehen, soll hier nicht erörtert werden.

## II. Abschnitt.

---

### Botaniker, welche Krain auf ihren Reisen berührten.

Es kann nicht in der Absicht des Verfassers liegen, mit den folgenden Zeilen ein vollständiges Bild dessen zu geben, was durch die Überschrift ausgedrückt wird. Das Land Krain, an der Heerstrasse gelegen, die den Norden mit der Adria verbindet, ist von so vielen durchreisenden Botanikern besucht worden, dass es kaum möglich wäre, auch nur deren Namen zu ermitteln. Der grösste Theil derselben hat nur eine flüchtige oder genauere Kenntnis von der Vegetation einzelner Punkte genommen; andere haben ihre Erfahrungen in Berichten niedergelegt, wovon mir so mancher, etwa in ausländischen Journalen erschienen, entgangen sein dürfte.

Dieser Abschnitt soll demnach nur der denkwürdigen Anwesenheit *Sr. Majestät des Königs von Sachsen Friedrich August II.*, der Botaniker *Hoppe* und *Tommasini* und der Pflanzengeographen *Stur*, *Pokorný* und *A. Kerner* gewidmet sein.<sup>1</sup>

#### Besuch Sr. Majestät des Königs von Sachsen in Krain.

Friedrich August II. (regierte vom 6. Juni 1836 bis 9. August 1854) hat das vom Kurfürsten Friedrich August III. (später als König Friedrich August I.) begründete Herbarium sowie die Sammlung getreuer Abbildungen wissenschaftlich interessanter Pflanzen und die Bibliothek botanischer Werke auf verschiedenen, im Interesse der Wissenschaft unternommenen Reisen erweitert und vervollständigt, sowie der damaligen Entwicklungsstufe der Wissenschaft entsprechend angeordnet. Diese Reisen führten den König auch zweimal nach Krain.

Der erste Aufenthalt dieses erhabenen Kenners und Freundes der botanischen Wissenschaft fällt in das Jahr 1838, wo Se. Majestät am 13. Mai in Laibach eintrafen, um eine im Vorjahre durch Erkrankung unterbrochene Bereisung der südlichen Kronländer Österreichs fortzusetzen. Der König besichtigte an diesem Tage das Landesmuseum sowie die Umgebungen der Stadt vom Schlossberge und verkehrte längere Zeit mit Custos *Freyer*. Am 14. Mai, früh vor der Abreise, besuchte der König mit *Freyer* das Save-Ufer bei *Stošce*, um den Standort der *Pedicularis acaulis Scop.*, die eben in voller Blüte stand,

---

<sup>1</sup> Bezüglich anderer sei auf den vierten Abschnitt verwiesen.

kennen zu lernen. Leider waren die anderen Zierden dieser Gegend, als: *Aquilegia Sternbergii* Rehb., *Euphorbia angulata* Jacq. u. a., durch die anhaltend kühle Witterung in ihrer Entwicklung noch zurückgeblieben.

Unterwegs entschlossen sich Se. Majestät, auch die kürzlich entdeckte *Daphne Blagayana* Frey. an ihrem Fundorte selbst zu beobachten, und begaben sich deshalb direct nach *Billichgraz*. *Richard Ursini Graf von Blagay*, der Auffinder dieser seltenen Pflanze, und *Custos Freyer* machten die Führer. Der König erstieg den 823 Meter (2561 Fuss) über der Meeresfläche erhabenen *Lorenziberg* und pflückte dieses schöne Pflänzchen, dessen Stengel tief unter Laub und Moos hinkriecht, in vollster Blüte. Als Se. Majestät nach einer Stunde vom Berge zurückkehrten, wurde zum neuaufgefundenen Standplatz der *Saxifraga petraea* L. aufgebrochen. Der König fand bald das einzige schon in Blüte stehende Exemplar.

Von *Billichgraz* aus wurde *Idria* besucht, wo *Friedrich August* in Begleitung der genannten Botaniker eine Excursion in den pflanzenreichen *Strug* unternahm, um bei der *Kobila* den Fundort der *Primula carniolica* Jacq. zu besichtigen und den *Ribes Scopolii* Hladn. zu sammeln. Besonders war der König von Sachsen von der Umgebung und dem Pflanzenflor des wilden Sees überrascht und sprach voll Bewunderung: «*Hätte ich Reichenbach hier in dieser Wildnis! So viel Schönes beisammen; es würde ihn gewiss freuen, dieses zu sehen!*»<sup>1</sup>

Eine reiche botanische Ausbeute entschädigte für das eingetretene Regenwetter, in welchem die Excursion unternommen wurde. Von *Idria* fuhr der König von Sachsen über *Schwarzenberg* nach *Görz* und *Triest*, um sich dann nach *Cattaro* zu begeben. — Zur bleibenden Erinnerung an die hochehrwürdige Anwesenheit Sr. Majestät wurde am 7. September 1839 auf Veranlassung des Grafen von *Blagay* am Südabhange des *Lorenziberges*, unweit des Dorfes *Billichgraz*, ein schönes Monument errichtet. Dasselbe, aus *krainischem Marmor* gefertigt, von vier Pfeilern und einem Gitter umgeben, zeigt auf dem quadratischen Sockel eine vierseitige Pyramide. Eine auf dieser angebrachte ovale Platte weist folgende Inschrift:

Pridie Idus Mayi  
Diei Fausto  
Dum  
Serenissimus Saxoniae Rex  
Friedericus Augustus  
Aug. Caes. Adfinis  
Plantam a D. Freyer Custode Musei Labacensis  
Recognitam Novam

<sup>1</sup> Freyer veranlasste in der Folge, dass die Gegend des wilden Sees aufgenommen wurde, um das Bild dem Könige zu übermitteln.

Nomine Donatam  
 Daphnem Blagayanam  
 Botanices Amore  
 Loco Natali Visendam  
 Advenit, Altitudinem  
 Non Abhorens  
 MDCCCXXXVIII.

Das Mittelstück des Unterbaues enthält auf rechteckiger Tafel die Worte:

Richardus Comes Ursini Blagay, Loci Dominus,  
 In Memoriam  
 P.

Das Monument hat 1,3 Meter im Quadrat und 4,4 Meter Höhe.<sup>1</sup>

Der zweite Besuch Sr. Majestät des Königs von Sachsen fällt in das Jahr 1841. Die Ankunft erfolgte am 27. Juli vom Loibl aus. Zufälliges früheres Eintreffen bestimmten den König, in dem Postorte *Ottok* zu übernachten, von wo aus *Graf Blagay* und *Freyer* die Ehre hatten, sich der weiteren Reise anschliessen zu können. Am 28. Juli besuchten Se. Majestät von Moistrana aus das wildschöne *Uratathal* mit seinem prächtigen *Peričnikfall* bis zu den fast senkrechten Felsabhängen des *Terglou*, *Zmir* und *Steiner*. Von der Grossartigkeit dieser Felskolosse höchst überrascht, nahm der König sein Heft, um eine Skizze dieses imposanten Kessels zu entwerfen.

Nach dem Mittagmahle in *Assling* wurde der Weg nach *Veldes* eingeschlagen, welches durch die Anmuthigkeit seiner Gegend einen wahren Gegensatz zur wildromantischen *Urata* bildet. Tags darauf (29.) erfolgte die Abreise nach der *Wochein*, zum *Wocheiner See* und zur *Saviza*. Trotz des inzwischen eingetretenen Regenwetters bestieg der König in *Freyer's* Begleitung die Felswand bis zur *Komena-Alpe*. Am nächsten Tage, den 30. Juli, wurde ungeachtet des sehr bewölkten Himmels früh morgens aufgebrochen, um die *Černa prst* zu besteigen. In Begleitung des Monarchen befanden sich der Adjutant Major *v. Engel*, *Freyer*, ein *Leiblakai* und die erforderlichen Träger. Leider blieb der Tag ungünstig, schon ober den *Hirtenhütten* stellte sich Regen ein, und *Nebel* und *Regen* begleiteten die Reisenden bis zur Höhe. Die schöne *Campanula Zoisii Wulf* nebst vielen anderen Schönheiten entschädigten für das ungemächliche Steigen. Obwohl *Windstösse* und *Nebel* kaum über den *Sattel* der *Černa prst* hinüberliessen, so botanisierte der König in der nächsten Nähe des Pfades nach Möglichkeit. Erst unter dem *Heubehälter* im *Sattel*

<sup>1</sup> Am 14. Mai | dem glücklichen Tage | da | der allerdurchlauchtigste König von Sachsen | *Friedrich August* | des Kaisers Schwager | die von *Herrn Freyer*, *Custos* des Museums in *Laibach* | neuerkannte Pflanze | und benannt | *Daphne Blagayana* | aus Liebe zur Botanik | am Standorte anzusehen | gekommen ist, die Höhe | nicht scheuend | 1838. | *Richard Graf Ursini Blagay*, Herr des Ortes | zur Erinnerung.

enteilten die Reisenden der sie umgebenden Wolke. Der König war durch die Menge der Pflanzenseltenheiten, die in üppigster Entwicklung angetroffen wurden, sehr angenehm überrascht und erklärte die Černa prst als eine der ausgezeichnetsten Alpen, die er je besucht habe. Den vollen Genuss der herrlichen Aussicht hemmten unliebsame Nebel, welche sich mehr und mehr verdichteten, so dass, als nach zehnstündigem Marsche *Podperda* im Tollmeinschen erreicht wurde, ein ausbrechendes Gewitter die weitere Reise hinderte. Der König war demnach gezwungen, statt in Karfreit, im gastlichen Pfarrhofs des Herrn Salamanti zu Podperda zu übernachten, und setzte am nächsten Tage die Fahrt nach Kärnten fort.

Der illustre küstenländische Botaniker *Mutius Tommasini* hat die Anwesenheit Sr. Majestät des Königs von Sachsen in den südlichen Provinzen des Kaiserstaates in sinniger Weise durch Aufstellung der *Pedicularis Friederici Augusti*, welche ausgezeichnete Pflanze auf dem Berge Slavnik im Küstenlande wächst, verewiget mit folgenden schönen Worten: «Ich schätze mich daher überaus glücklich, als es mir vergönnt wurde, dem erhabenen Fürsten, welcher, Herrscherwürde mit der herablassendsten Huld vereinigend, die als philosophischer Freund der Natur und einsichtsvoller Gönner der Wissenschaft unternommene Bereisung der Länder an der Ostküste des adriatischen Meeres mit der Besichtigung unserer Gegend und Flora begann, die Huldigung eines Pflänzchens als Hauptzierde des vaterländischen Blumenkranzes darbringen zu können.»<sup>1</sup>

### Dr. David Heinrich Hoppe,

geboren am 15. Dezember 1760 zu Vilsen in Hannover, war anfangs Arzt in Regensburg, dann Professor der Naturgeschichte am Lyceum und Herausgeber der seit 1818 zu Regensburg erscheinenden botanischen Zeitschrift «Flora». Er starb daselbst am 1. August 1840.

Hoppe besuchte im Jahre 1803 Kärnten und unternahm vom Loibl aus mehrere Ausflüge nach Krain. Die auf der Südseite des Loibl im St.-Annathale und auf der Seleniza-Alpe gemachten botanischen Beobachtungen hat er in dem von ihm herausgegebenen «Taschenbuch für das Jahr 1803» niedergelegt. Dreizehn Jahre später, 1816, besucht er in Begleitung Prof. *Hornschuch's* abermals das Land, und zwar Idria. In Carl Freyer's Hause fanden die beiden Naturforscher gastliche Aufnahme und durchstreiften in den Tagen vom 14. bis 16. Juli die Umgebungen.

<sup>1</sup> Tommasini: Der Berg Slavnik im Küstenlande und seine botanischen Merkwürdigkeiten. Halle 1839.

## Mutius Ritter v. Tommasini.

*Neilreich*, Mutius Ritter v. Tommasini. Österr.-botan. Zeitschrift, XVI. Jahrg., 1866, Nr. 1. — *Marchesetti*, Commemorazione di Muzio de Tommasini. Buletino della Societ. adriat. di scienz. nat. in Trieste. Vol. V, fasc. 2, 1880. — *v. Marenzeller*, Mutius Ritter von Tommasini. Nekrolog. Verh. der k. k. zoolog.-botan. Gesellschaft in Wien, XXX. Bd., 1880; Wien 1881, S.-Bd., p. 35. Nach diesem die folgenden Zeilen.

*Mutius Tommasini* wurde am 8. Juni des Jahres 1794 als Sohn eines vermögenden Kaufmannes, der 13 Jahre früher aus Livorno eingewandert war, in Triest geboren. Der junge Tommasini kam nach Laibach, «wo Franz *Hladnik*, damals der vorzüglichste Botaniker Krains, Präfect am dortigen Gymnasium war; einer jener seltsamen Zufälle, die oft entscheidend auf die Geistesrichtung eines Menschen einwirken. An Hladnik warm empfohlen und von ihm liebevoll aufgenommen, wurde Tommasini's schlummernder Sinn für die Reize der Pflanzenwelt früh geweckt und an der Seite seines genialen Lehrers zum Bewusstsein gebracht». (Neilr.) Anno 1811 begab er sich nach Wien, um dort seine Studien fortzusetzen und die medicinische Laufbahn einzuschlagen. Hier machte er die Bekanntschaft *Nicolaus Host's* und wurde bei Baron *Jacquin* eingeführt. Allein ein heftiges typhöses Fieber, das ihn während seines Ferienaufenthaltes in Fiume 1813 ergriff, liess seinen Eltern den Stand eines Arztes zu anstrengend erscheinen, und so kam es, dass er sich der Jurisprudenz zuwandte. Nach Absolvierung seiner Studien in Graz kehrte er 1817 nach Triest zurück, wo er als Concepts-Practicant bei dem Kreisamte für Istrien Verwendung fand. Im folgenden Jahre wurde er Kreissecretär in Spalato und bald darauf Concipist beim Gubernium in Zara. 1823 als Kreiscommissär nach Spalato zurückgekehrt, erwachte in ihm angesichts der herrlichen Flora von neuem die Lust zur Botanik, die er aufgegeben, und von dieser Zeit an blieb er ihr mit allen Fasern seines Herzens treu. Im Jahre 1827 wurde er zum Kreiscommissär in Cattaro befördert und noch in demselben Jahre nach Triest als Assessor des Magistrates berufen, welche Stadt er von nun an nicht mehr verliess. 1839 erfolgte seine Ernennung zum Präses des Triester Magistrates und Bürgermeister. In dieser Stellung hatte er die Ereignisse der Jahre 1848 und 1849 durchzukämpfen. 1850 wurde er anfangs als Rath zur Statthalterei berufen und bald darauf infolge der neuen Gemeindeverfassung durch die Wahl seiner Mitbürger zum Podestà von Triest ernannt. Dieses Amt nahm er bis zu seiner im April 1861 erfolgten Pensionierung ein. Die Anerkennung seiner Leistungen fand in der Verleihung des Hofrathtitels statt, nachdem er schon früher mit dem Franz-Josef-Orden und dem Ritterkreuze der eisernen Krone ausgezeichnet worden war. Als am 8. Juni 1874 sein 80. Geburtstag in Triest gefeiert wurde, langten von ganz Europa an den hochverdienten Nestor der Botaniker, der noch immer rastlos an der Erforschung des Küstenlandes arbeitete, Glückwünsche ein. Die Gesellschaften von Nürnberg, Bonn, Offenbach, Moskau, Charkow, Königsberg,

Reichenberg, Venedig ernannten ihn zu ihrem Ehrenmitgliede, während die Gesellschaften zu Regensburg, Graz, Chemnitz, Görz und Wien ihm Gratulationsschreiben zuschickten. Die landwirtschaftliche Gesellschaft in Triest ernannte ihn zum Präsidenten auf Lebenszeit und liess ihm zu Ehren eine Denkmünze prägen.

Er starb am 31. Dezember 1879.

Tommasini hatte sich als Ziel gestellt die botanische Durchforschung des Gebietes, welches sich von den julischen Alpen bis zu den äussersten Inseln des Quarnero erstreckt. Mit unerschütterlicher Ausdauer verfolgte er diese Aufgabe, indem er entweder selbst auf Excursionen dieses Terrain durchstreifte oder aber Dank seiner Mittel andere in seinem Geiste arbeiten liess. So entstand das von Fachgenossen bewunderte Herbar, welches in 300 starken Fascikeln die vollständige Flora des Küstenlandes und Istriens in etwa 2400 Arten mit einer grossartigen Fülle von Exemplaren der verschiedensten Standorte und ausserdem an 15000 Arten aus anderen Gegenden, vorwiegend Europas, enthält.

*Tommasini's* Plan brachte es mit sich, dass *Krain* wiederholt das Ziel seiner Wanderungen war. Bis zum Jahre 1840 hatte er die Wochein, die Černa prst und das im Görzischen liegende Trentathal (in der Absicht, die zweifelhafte *Scabiosa Trenta* des *Hacquet* aufzufinden, was ihm leider ebensowenig gelang wie späteren Floristen) besucht und den *Nanos* nicht weniger als zehnmal von den verschiedensten Seiten erstiegen. Im Jahre 1841 unternahm er in Begleitung *Dr. Sendtner's* eine Bereisung Innerkrains über *Adelsberg*, *Planina*, *Haasberg* nach *Zirkniz* und besuchte die *Slivenza*, wo nebst anderen schönen Pflanzen *Pedicularis acaulis* gesammelt wurde. Am 27. Juni erstiegen sie den dortigen *Jauernik* von der Seeseite in der Absicht, die *Pedicularis*, welche *Hacquet* in seiner «*Reise durch die Dinarischen und Julischen Alpen*», 1. Band, Seite 57, erwähnt, zu suchen; sie wurde nicht gefunden. — *Sendtner* allein bestieg noch in demselben Jahre am 1. August den *Grintouz*, am 9. August den *Mangart* und vom 12. bis 13. den *Terglou* und hielt sich endlich drei bis vier Tage in der *Trenta* auf, ohne aber die zweifelhafte *Scabiosa* zu entdecken. *Tommasini* lieferte *Freyer* oftmals Beiträge für dessen «*Flora carniolica*».

Der letzte Aufenthalt *Tommasini's* in *Krain* fällt in das Jahr 1879, wo er am 28. und 29. Juli, also wenige Monate vor seinem Tode, den Verhandlungen der österreichischen *Anthropologen und Urgeschichtsforscher* zu *Laibach* beiwohnte. Bei dieser Gelegenheit war es dem Verfasser dieser Zeilen vergönnt, mit dem gefeierten Gelehrten in persönlichen Verkehr zu treten. Das leutselige Wesen und freundliche Entgegenkommen desselben werden immer zu seinen angenehmsten Erinnerungen gehören!

## Dionys Stur,

Oberbergrath und seit 1877 Vicedirector der k. k. geologischen Reichsanstalt in Wien, hat im Sommer des Jahres 1856 im Auftrage des genannten Institutes die geologischen Aufnahmen in der Wochein, im Görzer Gebiete des Küstenlandes längs dem Isonzo und einem Theile des Karstes ausgeführt. Die Arbeiten begannen am 25. Mai bei Loitsch und wurden über Planina, Adelsberg, Präwald fortgesetzt, bei Wippach und in der Wochein zum Abschlusse gebracht. In diesem Gebiete wurden sowohl die geologischen als auch die pflanzen-geographischen Verhältnisse eingehend berücksichtigt. Das reichliche Materiale dieser Bereisung wurde in der Abhandlung: «Über den Einfluss des Bodens auf die Vertheilung der Pflanzen» niedergelegt und ist im XXV. Bande (1857) der Sitzungsberichte der mathematisch-naturwissenschaftlichen Classe der k. k. Akademie der Wissenschaften zu Wien veröffentlicht worden. Dasselbst mögen auch die auf Seite 376 bis 378 genau bezeichneten Localitäten nachgelesen werden.

Die pflanzen-geographischen Verhältnisse eines Theiles von Krain erscheinen daselbst zum erstenmale vom geologischen Gesichtspunkte aus beleuchtet; die Abhandlung enthält eine Fülle von Angaben über Pflanzenvorkommnisse Krains, besonders über einige Seltenheiten, so dass sie von Seite der Botaniker mit Freude begrüsst werden muss. — Zuerst werden die petrographischen Verhältnisse des Bodens auseinander gesetzt, die Vertheilung der von Stur angenommenen *oberen Region des Felsigen* (wo die Bestandtheile der Felsen, als Kalkerde, Thon- und Kiesel Erde, den Pflanzen stellenweise gesondert dargeboten werden) und der *unteren Trümmerregion* (wozu die neogen-tertiären Ablagerungen und die diluvialen sowie alluvialen Bildungen gehören, wo aber jene Bestandtheile überall gleichförmig gemischt sind). — Daran schliesst sich die Besprechung des Antheiles, welchen die Wiese, das Getreideland und der Wald an der landschaftlichen Gestaltung des durchforschten Terrains haben, und Angaben über die Höhengrenzen der beiden letzteren Vegetationsformen.

Im weiteren Verlaufe der Abhandlung bemerkt *Stur*, dass sich die südliche Grenzlinie der neogen-tertiären Ablagerungen in diesem Terrain graphisch durch eine Linie andeuten lasse, die ihren Verlauf von den Quellen des Natisone, am nördlichen Abhange des Matajur, über Karfreit, Voltschach, Siberše, Idria bis Oberlaibach nimmt. Diese Linie gewinne dadurch an Wichtigkeit, dass sie sich zugleich als Nordgrenze vieler Pflanzenarten darstellt, welche südlicher Heimat angehören und ihr häufigstes Auftreten in Istrien und Dalmatien finden. Dieses wird durch eine Reihe von Pflanzen augenscheinlich gemacht, von denen aber, wie schon *Deschmann* bemerkt,<sup>1</sup> *Omphalodes verna* Mch., *Scopolia atropoides* Schult., *Molopospermum cicutarium* D C., *Saxifraga petraea* L. und *Euphorbia carniolica* Jacq. auszunehmen sind.

Aber nicht genug, dass diese, die südliche Grenze der neogen-tertiären Ablagerungen darstellende Linie zugleich die nördliche Grenze für viele südliche Pflanzen bildet; sie ist zugleich die südliche Grenzlinie der Flora des Dachsteinkalkes und jener des Dolomits dieses Gebietes; endlich ist die besprochene Linie zugleich auch die Grenzlinie der Kreideablagerungen. — Sie scheidet demnach nicht nur petrographisch verschiedene Zonen, sondern sie ist auch die Grenzlinie zweier Vegetations-Centren der Alpen und des Florengebietes der südlichen Karstgegenden, Istriens und Dalmatiens.

<sup>1</sup> Verein des krain. Landesmuseums, 3. Heft, p. 184.

Aus diesen Ursachen mag es auch erklärlich erscheinen, dass selbst die Dachsteinkalkflora dieser Gegenden einen Zuwachs an neuen Formen erhalten hat. So weit vorläufig die Untersuchungen reichen, sind diese: *Campanula Zoisii* Wulf., *Astrantia carinthiaca* Wulf., *Alyssum Wulfenianum* Brnh., *Arabis vohiniensis* Spr. und *Geranium argenteum* L.

*Stur* bespricht sodann einige Pflanzen des Gebietes, die sich durch ganz bestimmte Standorte auszeichnen, so das Vorkommen der *Pedicularis Friederici* Augusti Tomm. auf dem Slavnik bei Matera in Istrien; die *Hladnikia pastinacifolia* Rehb. des Zhauns, wo sie an einer ganz beschränkten Stelle der Höhe mit *Cerastium lanigerum* Clementi wächst; *Draba ciliata* Scop. auf dem Nanos; *Moehringia villosa* Fenzl und ihre Varietät  $\beta$ . *glabrata*, die seit *Freyer* niemand mehr gefunden, auf dem Poresen bei Kirchheim; das *Geranium argenteum* L. der Černa prst, welches über den Slieme vrh bis auf den Krn sich verbreitet.

Die Abhandlung, die jeder mit grossem Interesse lesen wird, schliesst mit einem sehr ausführlichen, 18 Seiten umfassenden Verzeichnisse aller auf der Reise gesammelten Pflanzen, mit genauer Angabe der Fundorte und der geognostischen Beschaffenheit des Bodens, worauf sie vorkommen.

### Dr. Alois Pokorny,

k. k. Regierungsrath und Director des Leopoldstädter Communal-Real- und Obergymnasiums in Wien, geboren am 22. Mai 1826 zu Iglau in Mähren, hat meines Wissens Krain zweimal in botanischem Interesse besucht. Das erstemal im Jahre 1852 in Begleitung des Herrn *Dr. A. Schmidl*, um seine Aufmerksamkeit den in den Höhlen und Grotten vorkommenden Pflanzen zuzuwenden, da seit *Scopoli*, dessen alles umfassender Beobachtungsgeist auch diese Organismen in den Kreis seiner Untersuchungen gezogen, nur *Dr. Welwitsch*, wie seine im k. botanischen Museum aufbewahrte Sammlung bezeugt, die Karsthöhlen in botanischer Beziehung genauer durchforschte. *Pokorny's* Studien beschränken sich auf die *Adelsberger Grotte* und das Höhlenlabyrinth von *Luëg*; das Resultat derselben, vermehrt durch *Welwitsch's* frühere Funde, findet sich im 3. Bande der Verhandlungen des zoologisch-botanischen Vereines in Wien (Abh., p. 114—116) niedergelegt. Es wurden 10 entwickelte und 7 unentwickelte Pilzformen aufgefunden. Das zweitemal besuchte *Pokorny* das Land auf Veranlassung der von der k. k. zoologisch-botanischen Gesellschaft zusammengesetzten «*Commission zur Erforschung der österreichischen Torfmoore*». In Begleitung des Paläontologen *Dr. Const. Ritter v. Ettingshausen* und unter Führung des Musealcustos *Deschmann* wurde das *Laibacher Moor* 1857 einer eingehenden Durchforschung unterzogen, um über den Charakter desselben Aufschluss zu erhalten. Eine Menge lehrreicher Beobachtungen und eine eingehende Schilderung der Vegetationsverhältnisse bilden den Inhalt der Abhandlung: «*Nachrichten über den Laibacher Morast*», welche in den Berichten dieser Commission (Verh., VIII. Band, p. 351—362) veröffentlicht wurde. — Diese Vegetationsstudien werden auch nach Jahren von besonderer Wichtigkeit sein, weil man daraus erkennen wird, wie der Pflanzenwuchs durch die Entsumpfungsarbeiten beeinflusst wurde.

## Dr. Anton Kerner Ritter von Marilaun.

Kerner war anfänglich Professor an der k. k. Oberrealschule in Ofen und seit 1858 Professor am k. k. Josefs-Polytechnicum ebendasselbst. Zwei Jahre später kam er an die Universität nach Innsbruck. Im Jahre 1872 wurde derselbe von der mathematisch-naturwissenschaftlichen Classe der kaiserlichen Akademie der Wissenschaften in Wien zum correspondierenden und 1875 zum wirklichen Mitgliede gewählt. Im nächsten Jahre wurde ihm «in Anerkennung seiner verdienstlichen Leistungen auf lehramtlichem und wissenschaftlichem Gebiete» der Orden der eisernen Krone III. Cl. verliehen, und infolge dessen wurde Kerner 1877 in den Ritterstand mit dem Prädicate «Marilaun» erhoben. Seit 1878 ist Kerner ordentlicher Professor der systematischen Botanik und Director des botanischen Gartens an der Universität Wien.

Anton Kerner hat im Sommer des Jahres 1864 Krain bereist. Als Hauptziel dieser Reise wurde die Feststellung der Pflanzenformationen im Gebiete des krainischen (und später des istrischen) Karstlandes und die Ermittlung möglichst zahlreicher Höhengrenzen der in den einzelnen Pflanzenformationen besonders tonangebenden Gewächse betrachtet. — Einem vorliegenden Berichte entnehmen wir nachfolgende Ergebnisse:

«Als erstes Standquartier wählte ich das Städtchen Adelsberg, eine Localität, welche so recht geeignet ist, den Charakter des Karstlandes kennen zu lernen und die Vegetation des Plateau zu studieren. Es wurden von dort Ausflüge nach allen Richtungen unternommen und insbesondere die schönen Buchen-, Zerreichen- und Tannenwälder sowie die ausgedehnten Karstwiesen auf das sorgfältigste untersucht. Von Adelsberg wandte ich mich über Zirkniz und Laas nach Altenmarkt, wo ich ein paar Tage verweilte, um die reiche Flora des dortigen fruchtbaren Thalkessels kennen zu lernen. Vom günstigsten Wetter begleitet, besuchte ich auch von Altenmarkt aus die Spitze des Schneeberges, der höchsten, 1687 Meter über dem Meere liegenden Kuppe des krainischen Karstlandes.<sup>1</sup> Die Pflanzenwelt war dort gerade im herrlichsten Flor. Alpenrosen und Edelweiss standen in voller Blüte und mit ihnen eine Fülle anderer alpiner Arten, deren Vorkommen gerade hier auf einer verhältnismässig niederen Kuppe um so interessanter ist, als die nur um 300 bis 400 Meter niederen benachbarten Berge Nanos und Monte maggiore kaum Anklänge einer alpinen Flora zeigen.

Als Ursache dieses so auffallend tiefen Vorkommens einer ausgesprochen alpinen Flora sowie des auffallend tiefen Standes der oberen Baumgrenze ist hier unstreitig die Nähe des Meeres und anderseits das Vorhandensein zahlreicher, bis in den Hochsommer mit Schnee ausgefüllter trichterförmiger Kessel, Mulden und Schachte anzusehen. Die in diesen Vertiefungen aufgespeicherten Schneemassen wirken erkältend auf ihre Umgebung und schieben dadurch den Beginn der Vegetationsentwicklung bis in die Zeit der längsten Tage hinaus. Andererseits werden die vom nahen Meere reichlich gependeten Dünste durch die Schneemassen condensiert, und es sind demnach hier die beiden wichtigsten Lebensbedingungen der alpinen Pflanzen, nämlich die Verzögerung des Beginnes der Vegetations-

<sup>1</sup> Die höchste Kuppe des Berges hat 1796 Meter. Anmerk. d. Verf.

thätigkeit bis in die Zeit der langen Tage (beziehungsweise der längsten Lichtdauer) und anderseits die fortwährende Durchfeuchtung des Bodens, in einer verhältnismässig geringen Seehöhe vorhanden.»<sup>1</sup>

Die auf dieser Reise gemachten botanischen Beobachtung hat Kerner bei verschiedenen Gelegenheiten bekannt gegeben. So z. B. wurden Samen einer Köleria vom Krainer Schneeberge im botanischen Garten zu Innsbruck zur Entwicklung gebracht und lieferten eine neue, unbeschriebene Art, die Köleria carniolica genannt wurde. Einige andere, den südöstlichen Alpen eigenthümliche Arten sind eingehend untersucht worden. Der allenthalben in Krain vorkommende Rhamnus, von den österreichischen Botanikern für Rhamnus alpina Linné gehalten, unterscheidet sich wesentlich von der Linné'schen Pflanze. Während Rhamnus alpina Linné den Westalpen eigenthümlich ist, wird diese in den südöstlichen Alpen durch Rhamnus carniolica vertreten. Ähnlich verhält es sich mit Anthyllis montana Jacq. (Vulneraria montana Scop.) desselben Gebietes. Auch diese Pflanzenart ist von Linné's gleichnamiger Art gänzlich verschieden und wird als Anthyllis Jacquini bezeichnet. Übrigens hat A. Kerner noch andere auf die Flora Krains sich beziehende Mittheilungen gemacht, die im vierten Abschnitte zur Sprache kommen werden.

---

<sup>1</sup> Verh. der k. k. zoolog.-botan. Gesellsch., XIV. Band (1864), S.-B., p. 78.

---

(Der Schluss dieses Aufsatzes folgt im nächsten Jahresberichte.)

---



